





FERNWÄRME

in unserer Stadt

**Geben Sie der Umwelt eine Chance
Gute Gründe für eine Fernwärmeheizung:**

- Fernwärmeheizung schont die Umwelt
- gleichzeitig sparen Sie viel Geld
- sichere Energieversorgung
- keine Vorfinanzierung der Brennstoffe
- keine Lagerung der Brennstoffe
- geringe Wartung
- steuerliche Vergünstigungen

Wärme – Energie – Prozeßtechnik



DIE WÄRMEBERATER

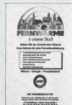
Rufen Sie uns an, schreiben Sie uns oder kommen
Sie ganz einfach vorbei. Wir beraten Sie kostenlos!

5142 Hückelhoven • Martin-Luther-Straße 1
Tel.: 0 24 33 / 88 34 56 • Fax 0 24 33 / 88 34 74

In diesem Heft:

Vorderseite:
„Stilleben“

Bergkapelle / In eigener Sache	2
Zum Jahreswechsel	3
Sonderkommission vor Ort	4-6
Dr. Antwerpes zu Besuch	6/7
SJ-Entwicklungsgesellschaft	8
Hans Berger bei Sophia-Jacoba	9
Jubilarehrung 1992	10/11
Informationen aus dem Betrieb	12-14
Zukunfts-Ideen-Ausschub	15
Bildungszentrum Hückelhoven	16
Belegschaftsbefragung	17
WEP: Anorbtechnik	18
Steinkohle 1992	19
Landesoberbergamt NRW	20/21
Sicherheit: Gabelstapler	22
Werkärztlicher Dienst: Lärm	23
SJ-Sport: Tennisturnier	24
Verbesserungen / Betriebsrat	25
Personelles / Familiennachrichten	26
Familiennachrichten	27

Rückseite:
Anzeige WEP

Impressum

Herausgeber:
Sophia-Jacoba GmbH
Steinkohlenbergwerk

Redaktion und Gestaltung:
Jürgen Laaser (La)

Anschrift der Redaktion:
Sophia-Jacoba GmbH
Sophiastraße / Abteilung AO
5142 Hückelhoven
Telefon: 0 24 33 / 88 31 95

Fotos:

R. Huben, N. Königs, J. Laaser,
L.O.B.A. T. Netten, Foto Simion

Druck:

J. Goertz, Hückelhoven-Rathem

Diese Zeitschrift ist auf chlorfrei gebleichtem
Papier gedruckt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach
Rücksprache mit der Redaktion.

Mit Herbstkonzert begeistert

Wie in allen den Jahren zuvor konnte die SJ-Bergkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Karl-Heinz Bach auch in diesem Jahr wieder die Zuschauer in der „proppevollen“ Aula mit ihrem traditionellen Herbstkonzert begeistern. Und doch stand das Konzert dieses Mal unter einem besonderen Stern, bildete es doch den krönenden Abschluss der **ersten Hückelhovener Kulturtag**.



Klassik, moderne Rhythmen und Filmmusik wurde dem Publikum in der Hückelhovener Aula geboten, und es nahm es dankend an.

Souverän geführt von Karl Heinz Bach, der die ihn kennzeichnende kreative Programmgestaltung eindrucksvoll durch sein suggestives Dirigat bestätigte, boten die hochmotivierten Musiker mit Griegs „Peer Gynt Suite Nr. 1“ gleich zu Beginn eine Perle der Musikliteratur dar. Sorgfältig ausbalanciert, standen hier lyrische Gefühlstiefe furiose Passagen gegenüber, um danach im melodienreich geduldeten Strauß-Walzer sowie in der dynamisch servierten Suppé-Ouvertüre „Flotte Bursche“ mitreißend fortgesetzt zu werden. Mit dem Western-Panorama „Oregon“ gelang schließlich noch äußerst brillant

die nahtlose Überleitung zum nuancierten Kompositionsstil der Gegenwart.

Bei „Buglers Holiday“ konnten dann die Soli von drei Trompeten mit Josef Aretz, Josef Grümmner und Herbert van Heel dominieren.

Richtig fetzig wurde es anschließend mit „James Bond 007“, einer Filmmelodienfolge, arrangiert von Vlad Kabec.

Das Publikum, unter ihnen viele „Ehemalige“, so auch Ehrenmitglied Werner Munsche, ließ sich vom abschließenden Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Lehár besonders mitreißen, vielleicht noch vom „Fliegermarsch“ übertrafen, mit dem die Bergkapelle den großen Konzertabend schließlich denkwürdig ließ. *Munsche / La*

Achtung Postbezieher!

Den **Versandexemplaren** dieser Zeitschrift liegt ein Schreiben mit einer angehängten Postkarte bei.

Wenn Sie weiterhin Interesse daran haben, die Sophia-Jacoba-Werkzeitschrift regelmäßig zu beziehen, bitten wir Sie, diese Postkarte vollständig auszufüllen und ausreichend frankiert bis zum 31. Januar 1993 an die Redaktion zurückzusenden.

Falls wir keine Mitteilung von Ihnen erhalten, gehen wir davon aus, daß Sie unsere Zeitschrift nicht mehr erhalten möchten.

Wir werden Sie dann aus dem Verteiler streichen.

Zum Jahreswechsel

Wir sind dem vor Jahresfrist in der Kohlerunde 1991 verkündeten Auslaufen der Steinkohlenförderung unseres Unternehmens im Jahr 1997 eine beachtliche Etappe nähergerückt.

Wir haben uns den dringlichsten Aufgaben gewidmet: Zukunftsvorsorge für unsere Mitarbeiter zu treffen und uns im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten aktiv an der Umstrukturierung der hiesigen Wirtschaftsregion zu beteiligen. Die möglichen Aktivitäten und Initiativen haben wir ergriffen:

- Unsere unternehmensinterne „Kommission für Zukunftsaktivitäten“ ist beauftragt, bei allen im Unternehmen vorhandenen Ressourcen zu prüfen, ob und wie diese für die Umstrukturierung der Region eingesetzt und Arbeitsplätze erhalten bzw. neu geschaffen werden können.

Die bisher herausgearbeiteten Möglichkeiten haben breite Zustimmung gefunden, so daß wir im kommenden Jahr erste Projekte realisieren können.

- Unser Unternehmen will seinen für den Bergbaubetrieb nicht mehr benötigten Immobilienbesitz und andere Ressourcen der hiesigen Region frühzeitig zur Verfügung stellen. Hierzu wurde bereits im Frühjahr dieses Jahres die Sophia-Jacoba Entwicklungsgesellschaft (S.J.E.) gegründet.

Wir erkennen, daß die große Aufgabe der erfolgreichen Umstrukturierung der hiesigen Wirtschaftsregion von allen Beteiligten einen sehr hohen Einsatz und eine harmonische Zusammenarbeit erfordert.

Im Rückblick auf das in diesem Jahr bereits Geleistete können wir berechtigt zuversichtlich sein, diese Aufgabe zu lösen. Wir müssen aber auch die drohenden Wolken einer sich verschlechternden Konjunktur und die neuen Erschwernisse, denen der deutsche Steinkohlenbergbau ausgesetzt ist, beachten.

Wir haben im zu Ende gehenden Jahr 1992 die gesteckten Ziele erreicht.

Die Geschäftsführung dankt Ihnen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch unseren Kunden und Freunden für Ihre Treue und die gute Zusammenarbeit im Jahr 1992.

Wir haben in diesem Jahr erneut große Unterstützung, viel Sympathie und aufrichtige Solidarität erfahren. Das gibt uns Mut und Kraft.

Für das vor uns liegende Jahr 1993 wünschen wir Ihnen und Ihren Familien Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Glückauf!
Die Geschäftsführung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn wir am 2. Januar 1993 die Arbeit aufnehmen, dann sind seit der für uns noch immer nicht nachvollziehbaren Entscheidung in Bonn bereits 417 Tage vergangen.

Da es sich um eine politische Entscheidung handelt, muß unser Hauptaugenmerk den Politikern gelten und hier vor allem denen, die in Regierungsverantwortung stehen. Wenn ich dies hier erwähne, dann deshalb, weil wir den Eindruck haben, daß sich die Situation, in der sich die Region Heinsberg befindet, noch nicht bei allen herumgesprochen hat.

Allein die Tatsache, daß durch Einfühlnahme Bonner Regierungskreise die Ansiedlung eines Weltunternehmens in Hückelhoven verhindert wurde, ist für uns eine weitere große Enttäuschung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei allem, was man uns Negatives aufgetischt hat und noch aufzischen wird, sollten wir unsere Arbeitsmoral nicht aufgeben. Wir dürfen uns einerseits nicht in eine Kostenituation bringen, die den Fortbestand gefährdet, andererseits dürfen wir uns aber auch nicht durch übertriebene Sparsamkeit wegradialisieren lassen. Was wir im Moment brauchen, sind Ideen und Denkanstöße. Wir müssen uns aktiv mit Anregungen in den Umstrukturierungsprozess einmischen.

Bis Mitte 1997 verbleiben uns noch 1 640 Tage, dies müssen wir deutlich machen.

Wenn 1992 das Jahr war, in dem am runden Tisch gegart, in Initiativkreisen beraten und in Kommissionen diskutiert wurde, dann stand dies meist unter dem Motto des Kennenlernens und der Bestandsaufnahme; vom Jahr 1993 erwarten wir etwas Konkretes.

Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche Euch und Euren Familien für 1993 Wohlergehen, vor allem Gesundheit, und uns gemeinsam die Kraft zum Mitgestalten. Zuvor wollen wir aber, losgelöst von allem, ein frohes Weihnachtsfest feiern, dazu ein herzliches Glückauf!

Der Betriebsrat
1. Vorsitzender

SJ: Beim Strukturwandel *aktiv* mitwirken

Anfang September dieses Jahres besuchte eine Sonderkommission des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Bundestages Sophia-Jacoba, um sich vor Ort ein konkretes Bild von den „Zukunftsaktivitäten“ zu machen. Der Vorsitzende der Sonderkommission, MdB Friedhelm Ost (CDU), zeigte sich beeindruckt von den vorgestellten und erläuterten Plänen zur Umstrukturierung der Region. Gleichzeitig kritisierte er die Bestrebungen des Bonner Wirtschaftsministeriums, nach denen die nicht mehr für den Betrieb benötigten Grundstücke verkauft und die daraus erzielten Erlöse zur Mitfinanzierung der Schließung verwendet werden sollen. „Strukturpolitik von innen heraus ist notwendig“, forderte Ost hierzu.



Unterstützung verspricht sich Sophia-Jacoba von der Sonderkommission des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Bundestages, die Anfang September die Schachtanlagen besuchte und sich ausführlich über die Zukunftspläne informierte. Den Vorsitz der Kommission hat MdB Friedhelm Ost (CDU) inne (im Bildvordergrund 4. von links).

Die Entscheidung in Bonn ist noch nicht gefallen: in naher Zukunft allerdings soll nun endgültig beschlossen werden, ob Sophia-Jacoba eine aktive Rolle bei der Umstrukturierung der Wirtschaftsregion Heinsberg ergreifen kann, oder ob die nicht mehr für den Betrieb benötigten Grundstücke verkauft werden müssen, um diese Verkaufserlöse dann gegen stilllegungsbedingte Sonderhilfen aufzurechnen. Letzteres war aus dem Bonner Wirtschaftsministerium zu hören und brachte bekanntlich neue Unruhe in unsere Region.

Grund genug für die „Sonderkommission des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Bundestages“, Sophia-Jacoba ein-

nen Besuch abzustatten, um, so Ost, „nicht nur nach Aktenlage“ entscheiden zu müssen.

Zusammen mit dem Vorsitzenden der Sonderkommission, Friedhelm Ost (CDU), waren auch Dr. Karl Fell (CDU) sowie Volker Jung (SPD) und Ministerialrat Pflüger aus Bonn angereist. Zusätzlich nahmen auch Frau Sigrid Völz-Steinacker von der Beteiligungsgesellschaft Aachener Region mit sowie Dr. Hans-Winfried Laufs vom Eschweiler Bergwerks-Verein an dem Gespräch mit den Sophia-Jacoba-Verantwortlichen teil. Sehr angelen zeigten sich die Gesprächsteilnehmer aus Politik und Wirtschaft von den ihnen bei Sophia-Jacoba

präsentierten Ideen und Plänen, besonders von der nach dem Vorbild der Beteiligungsgesellschaft Aachener Region bei Sophia-Jacoba ins Leben gerufenen SJ-Entwicklungsgesellschaft, auf der ja alles weitere aufbauen soll.

In den folgenden „**Statements**“ werden Auszüge aus Interviews wiedergegeben, die der Vorsitzende der Sonderkommission des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Bundestages, Friedhelm Ost, der Vorsitzende der Sophia-Jacoba-Gesellschaftsführung, Günter Meyhöfer, sowie der Betriebsratsvorsitzende, Franz-Josef Sonnen, den Journalisten des „Westdeutschen Rundfunks“ und des Lokalsenders „Welle West“ gegeben haben.

Statements • Statements • Statements • Statements • Statements



Der Vorsitzende der Sonderkommission des Deutschen Bundestages, Friedhelm Ost, gibt den wartenden Pressevertretern bereitwillig Interviews (Auszüge aus diesen Interviews unten).



Ost: „Wir haben heute mit einer kleinen Kommission Sophia-Jacoba besucht und Gespräche mit der Geschäftsführung und Vertretern des Betriebsrates geführt. Ich denke, daß dort ein gewaltiges Potential vorhanden ist, ein Potential an Grundstücken, an Know-how und an Menschen, die auch bereit sind, den strukturellen Wandel in der Region zu bewältigen. Natürlich in Nicht-Bergbaubereichen ...“

„Es gibt durchaus Bereiche, die in das Konzept passen, die die Geschäftsführung von Sophia-Jacoba in Abstimmung mit dem Betriebsrat entwickelt hat. Und gerade die Kumpel auf den Zechen sind hervorragend qualifiziert und können auch noch weiter qualifiziert werden für andere Tätigkeiten, so daß ich gar nicht die Sorge habe, daß da verrückte Dinge gemacht werden, die dann nach einem oder anderthalb Jahren eingestellt werden müssen. Dies muß eine Zukunftsorientierung sein und den Menschen in der Region eine Zukunftsperspektive geben, ... daß sie dort mit ihren Familien bleiben können und auch Arbeitsplätze für die Zukunft finden.“

„Es geht darum die Flächen nicht einfach auszuverkaufen, sondern ... die Flächen auch sinnvoll zu nutzen für den eigenen Strukturwandel, um dort Betriebe anzusiedeln, die sozusagen in den Bereich passen, das heißt, die neue Arbeitsplätze für die Kumpel, die heute auf der Zeche arbeiten, anbieten.“

„Ich bin schon der Meinung, daß man das Potential, das vorhanden ist, auch den Immobilienbesitz, für die Umstrukturierung nutzt, und daß Erträge, die hier erwirtschaftet werden, möglichst vollständig zur Umstrukturierung in diese Region fließen; das entlastet ja den

Steuerzahler, die öffentlichen Kassen – und dies wird sicherlich auch im Bundeswirtschaftsministerium in diese Richtung überprüft werden müssen.“

„Natürlich müssen auch ... die Wohnungen, die vorhanden sind, teilweise erneuert und renoviert werden.“

„Ich will keine Betriebe ansiedeln, die Politik sollte sich da möglichst raushalten. Sie sollte dort die Geschäftsführung ermuntern. Vorschläge, wie sie heute uns Politikern präsentiert wurden, sind zu prüfen und es ist zu überlegen, ob man sie realisieren kann.“

„Hier geht es vor allem um Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen für die Belegschaft. Es gibt sehr konkrete Dinge, die geschaffen werden sollen – im Umweltschutz, im Dienstleistungsbereich, in der Industrietechnik und auch im Immobilienbereich.“

„Die Pläne sind sehr realistisch, weil es natürlich verschiedene Formen der Entsorgung und des Recycling geben muß, zum Beispiel die Verwertung von Automobilen ... Ich denke auch an Müllsortierung und andere Dinge, die man erfinden könnte. Es steckt ja unglaublich viel Know-how in einem solchen Bergbaunternehmen. Das Potential ist gewaltig. Und auch die Ausbildung der Kumpel dort ist so vielseitig, daß man schon in anderen Bereichen der Industrie für die Region einiges bewegen kann.“

Zu der konkreten Frage, was mit den Vermögenswerten Sophia-Jacobas, also den Grundstücken, geschehen – da einerseits die Bundesregierung, vertreten durch Wirtschaftsminister Mülleman, bisher darauf bestche, daß die Grund-

stücke verkauft, und mit den Erlösen dann zumindest teilweise die hohen Kosten für die Stilllegung gedeckt werden, andererseits Sophia-Jacoba sage, sie brauche dieses Geld aus den Grundstücksverkäufen, um eben in neue Bereiche zu investieren, ein beispielsweise neue Firmen gründen zu können – antwortete Ost wie folgt:

„Das war der eigentliche Anlaß der Gründung der Kommission, die vor Ort war und sich angeschaut hat, inwieweit es Zukunftskonzeptionen gibt. Wir sind sehr positiv angetan. Wir werden jetzt auch Gespräche mit dem Bundeswirtschaftsminister führen und ihm deutlich machen, und da waren ja Kollegen von der Union und von der SPD mit mir einer Meinung, daß es schon eine Aufgabe eines solchen Unternehmens ist, offensive Strukturpolitik aus sich heraus zu betreiben, was ja auch in der Kohlerunde 1991 so vereinbart wurde. Und es ist ja auch, schaut man sich einmal die gesamten Kosten an, betriebswirtschaftlich wie auch volkswirtschaftlich günstiger, hier den Immobilienbesitz vor Ort zu nutzen, als erst mal alles platt zu machen und dann mit irgendwelchen anderen Programmen ... dann wieder einen neuen Schub zu versuchen.“

„Was ja auch ganz wichtig ist: Wir müssen den Menschen, die hier leben, eine Zukunftsperspektive geben. Sie müssen sehen, der Pütt wird zwar dicht gemacht, aber wir erhalten die Möglichkeit hier in der Region mit unseren Familien leben, leben und auch arbeiten zu können, und zwar in zukunftssträchtigen Bereichen.“

„Hier werden wir einen Vorstoß machen. Und ich glaube schon, daß auch ein Bundeswirtschaftsminister dafür Verständnis haben sollte.“

Statements • Statements • Statements • Statements • Statements



Zum Firmen- und Beteiligungskonzept gab der Vorsitzende der SJ-Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, Auskunft.



v.l.n.r.: Der kaufmännische Geschäftsführer, Dr. Wolfgang Seidel, sowie der Vorsitzende der SJ-Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, im Gespräch mit MdB Dr. Karl Feil.

Der Vorsitzende der Sophia-Jacoba-Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, sowie der Betriebsratsvorsitzende, Franz-Josef Sonnen, äußerten sich in den Rundfunkinterviews im wesentlichen zum Firmen- bzw. Beteiligungskonzept:

Meyhöfer: „Wir sind zuversichtlich, sofern man uns in Bonn läßt, daß wir hier etwas zu Wege bringen, das den Menschen eine Perspektive bietet. Ich bin mir darüber im klaren, daß wir nicht 3 900 Arbeitsplätze schaffen können. Aber wenn es nur 400 oder 500 sind, dann ist das schon eine Keimzelle, und Sie wissen, wenn so etwas entsteht, hat dies ja auch Auswirkungen auf die Umgebung: Es werden sich andere Gesellschaften

ansiedeln, und dafür kämpfen wir. Wenn wir hier hingehen Kahlenschlag betreiben würden, dann würde es viel teurer werden und viel mehr öffentliche Mittel erfordern, um dann das zu schaffen, was notwendig ist, nämlich neue Arbeitsplätze.“

„Wir haben das DERA-Projekt, als großes Entsorgungszentrum, das wir ja auf der Anlage Emil Järichs errichten werden. Es sind heute schon Gespräche im Gange, wie man in diese Richtung Sophia-Jacoba und die DERA in bestimmten Bereichen zusammenfassen kann.“

„Die Aktivitäten, die auf Emil Järichs und hier entstehen sollen sich ergänzen und nicht miteinander konkurrieren.“

Regierungspräsident Dr. Antwerpes sicherte seine Unterstützung zu

Im Rahmen seines Besuches der Stadt Hückelhoven am 16. September dieses Jahres traf der Kölner Regierungspräsident Dr. Franz-Josef Antwerpes auch mit Vertretern Sophia-Jacobas zusammen. Vom kaufmännischen Geschäftsführer, Dr. Wolfgang Seidel, wurde Antwerpes an der Zentralschachtanlage begrüßt. Dr. Seidel unterstrich in einem Statement die Notwendigkeit, in der bis 1997 knapp verfügbaren Zeit mit dem Regierungspräsidium zusammenzuarbeiten. Dr. Karl-Ernst Hermanns informierte anschließend über die Zukunftsaktivitäten Sophia-Jacobas. Der Regierungspräsident sicherte in allen Belangen Unterstützung zu, warnte aber davor, ein Überangebot an Gewerbeflächen zu schaffen und diese durch Betriebe zu besiedeln, die kaum Arbeitsplätze bieten.

Wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben

Dr. Wolfgang Seidel, kaufmännischer Geschäftsführer, unterstrich in seinem Statement, daß Sophia-Jacoba frühzeitig überlegt habe, auch im Interesse der Belegschaft die vorhandene Infrastruktur, Know-how und Vermögenswerte einzusetzen, um die Umstrukturierung voranzutreiben. Durch die SJ-Entwicklungsge-

sellschaft sollten die nicht mehr für den Bergbau betriebsnotwendigen Ressourcen Sophia-Jacobas genutzt werden.

Probleme bei Umsetzung des Konzepts

Der Umsetzung dieses Konzepts stünde allerdings die Auflage des Bundeswirtschaftsministers im Zuwendungsbe-

Sonnen: „Wir versuchen mit diesem Konzept, uns selbst zu helfen. Wir versuchen, Arbeitsplätze zu erhalten und nach Möglichkeit neue Arbeitsplätze zu erschließen – wir versuchen aktiv zu sein im Bezug auf Umstrukturierung!“

„Ich hoffe, daß Bonn uns die Möglichkeit gibt, dies auszubauen. Es wäre schade, wenn Bonn dieses Konzept kaputt machen würde ... und uns die Möglichkeit nimmt zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen.“

„Das wäre für diese Region eine zweite Stillelegung von Sophia-Jacoba.“ La

scheid entgegen, die der Sophia-Jacoba GmbH eine absolut passive Rolle beim Strukturwandel zuweise. Mit diesem Problem befasste sich bekanntlich derzeit eine Sonderkommission des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Bundestages (siehe Artikel „Sonderkommission des Wirtschaftsausschusses vor Ort“).

Dr. Karl-Ernst Hermanns informierte den Regierungspräsidenten im Anschluß an



Zu seinem „Arbeitsbesuch“ in der Stadt Hückelhoven wurde Regierungspräsident Dr. Franz-Josef Antwerpes (Bildmitte) vor dem Hückelhovener Gründerzentrum von (v.l.n.r.) SJ-Werkstatter Direktor Dr. Karl-Ernst Hermanns, Kreisdirektor Michael Jansen, WFG-Geschäftsführer Dr. Gerd Wassenberg, Oberkreisdirektor Dr. Leo Thönissen sowie (von rechts) Stadtdirektor Horst Gennatus, Stadtratsmitglied und SJ-Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen (SDZ), Bürgermeister Oskar Rämdeier und der ersten Beigeordneten Angelika Stöcker begrüßt.

das Statement des kaufmännischen Geschäftsführers über die möglichen Zukunftsaktivitäten Sophia-Jacobas.

Dr. Hermanns merkte an, daß es das Hauptziel der für die Durchsetzung dieser Idee ins Leben gerufenen „Kommission für Zukunftsaktivitäten“ (KIZ) sei, vorhandene Arbeitsplätze über 1997 hinaus zu sichern und auch neue Stellen zu schaffen. Die geplanten Projekte sollten dabei allerdings nicht in Konkurrenz zu bereits existierenden Unternehmen und deren Tätigkeitsfeldern treten (siehe Artikel „Was wird nach 1997 aus Sophia-Jacoba – Kommission gegründet“, Werkzeitschrift 3/92).

Kontakte geknüpft

Dr. Hermanns machte noch einmal deutlich, daß die Kommission bereits zahlreiche Kontakte, unter anderem mit den Städten Hückelhoven und Wassenberg, dem Kreis Heinsberg, dessen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, dem Land, dem Regierungspräsidium, der Industrie- und Handelskammer, den Hochschulen usw. geknüpft habe.

Im Rahmen der SJ-Entwicklungsgesellschaft verfolgte die Kommission das Ziel, Zukunftsaktivitäten in den Bereichen Industrietechnik, Entsorgung und Recycling sowie Dienstleistungen verschiedener Art zu entwickeln. Projekte wie Auto-Recycling, Werkstoffrückgewinnung und -verwertung befänden sich bereits in der Planung.

Antwerpes: Keine großen Probleme bei geplanter Strukturänderung

Dr. Antwerpes stellte in Aussicht, daß seinerseits die Änderung des Landesentwicklungsplanes VI (Anmerkung der Red.: Aufhebung des Standortortes Kohletraufwerk) und des Gebietsentwicklungsplanes kurzfristig realisierbar seien.



Dr. Wolfgang Seidel, kaufmännischer Geschäftsführer, und Dr. Franz-Josef Antwerpes, Regierungspräsident, finden beim „Spaziergang“ im Weges Gelände Gelegenheit zum „small-talk“.

Angesprochen wurde auch die von Sophia-Jacoba und der Stadt Hückelhoven gemeinsam angestrebte Änderung des Flächennutzungsplanes, die darauf abzielt, das Betriebsgelände möglichst vollständig in Gewerbe- und Industrieflächen umzuwandeln. Größere Probleme zur planungsrechtlichen Umstrukturierung der SJ-Betriebsflächen sowie bei der Entlassung der Zechenareale in unmittelbarer Nähe der Schachtanlagen aus der Bergaufsicht sah Antwerpes nicht.

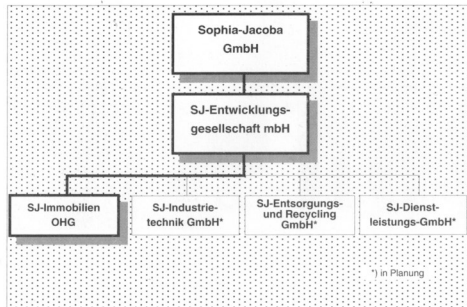
Unterstützung zugesichert

In allen Belangen sicherte der Kölner Regierungspräsident den Vertretern Sophia-Jacobas sowie von Stadt und Kreis seine Unterstützung zu. Er warnte allerdings davor, ein Überangebot an Gewerbeflächen zu schaffen: Diese könnten dann leichtfertig mit Betrieben besiedelt werden, die kaum Arbeitsplätze schaffen, was ja wohl den eigentlichen Sinn verfehlen würde.

Antwerpes rechnete schließlich vor, daß von den 75 Millionen Mark für die Aachen-Heinsberger Region 70 Millionen ins Kreisgebiet Heinsberg fließen werden, unter anderem für die Erschließung der Gewerbegebiete in Baal und in Erkelenz-Commerden, für den zweiten Bauabschnitt des Gründer- und Servicezentrums Hückelhoven sowie für die Zeche Carolus Magnus in Ubach-Palenberg. „Der Löwenanteil geht also in den Kreis Heinsberg“, meinte Antwerpes. La

SJ-Entwicklungsgesellschaft – was verbirgt sich dahinter?

Bereits im März dieses Jahres wurde sie gegründet, die SJ-Entwicklungsgesellschaft mbH (S.J.E.) – „Vorbild“ war die Beteiligungsgesellschaft Aachener Region mbH (B.G.A.), der Eschweiler Bergwerks-Verein AG. Aber was verbirgt sich eigentlich hinter diesen Begriffen? Im folgenden Artikel wird dieser Frage nachgegangen:



Die Unternehmensstruktur, wie sie zum Teil bereits existiert (Rahmen mit Schatteln), bzw. vorgesehen ist. Die dargestellten Geschäftsfelder der S.J.E. sollen aus vorhandenen Ressourcen der Sophia-Jacoba GmbH heraus entwickelt werden.

Die SJ-Entwicklungsgesellschaft mbH

Ähnlich der B.G.A. der Eschweiler Bergwerks-Verein AG will Sophia-Jacoba den nicht mehr betriebsnotwendigen Grundbesitz einschließlich der Anteile an Wohnungsbaugesellschaften und je nach Eignung weitere Bereiche, wie zum Beispiel Werkstätten, Datenverarbeitung, Entsorgungspotentiale in der bereits im März gegründeten SJ-Entwicklungsgesellschaft mbH zusammenfassen.

Das Gründungskapital der S.J.E. beträgt 100 000 Mark. Durch einen Ergebnisabführungsvertrag soll die Verbindung zur Sophia-Jacoba GmbH gewährleistet werden. Sophia-Jacoba hat aber bei der öffentlichen Hand beantragt, daß die von der S.J.E. erwirtschafteten Überschüsse nicht in den Bergbau fließen und gegen öffentliche Stillelegungsbeiträge aufgerechnet werden, sondern ausschließlich zur regionalen Strukturverbesserung eingesetzt werden dürfen.

Die Beteiligungsstrategie der S.J.E. schließt keine Branche und kein Beteiligungsverhältnis von vornherein aus. Es kommt die Beteiligung an einer Neugründung ebenso in Frage wie die Beteiligung an der Kapitalerhöhung eines bestehenden Unternehmens.

Die Beteiligungsfinanzierung soll aus laufenden Erträgen sowie auch durch Einsatz von Fremdmitteln mit Hilfe eines noch zu bildenden Finanzierungsrahmens auf der Grundlage der vorhandenen Immobilien erfolgen.

Maßstab für alle Beteiligungseingagements sind natürlich deren Wirtschaftlichkeit und die beschäftigungspolitischen Auswirkungen für die Region Heinsberg.

Die SJ-Immobilien OHG

Die SJ-Immobilien OHG wurde im April dieses Jahres gegründet. Der Vorstand des Unternehmens ist die Verwaltung, Modernisierung und Instandhaltung von insgesamt 1 850 Wohnungen und je nach Bedarf die Planung sowie ingenieur- und verwaltungsmäßige Betreuung von Neubauten.

Daneben wird die Gesellschaft zur Ansiedlung von Industrieunternehmen gewerbliche Grundstücke und zu einem späteren Zeitpunkt auch für den aktiven Bergbau nicht mehr benötigte Wohnungen zur Verfügung stellen können.

Strategische Allianzen sind mit den Wohnungsbaunternehmern des Aachener Reviers vorgesehen.

SJ-Industrietechnik GmbH, SJ-Entsorgungs- und Recycling GmbH, SJ-Dienstleistungs-GmbH

Die SJ-Industrietechnik GmbH, die SJ-Entsorgungs- und Recycling GmbH sowie die SJ-Dienstleistungs-GmbH befinden sich noch in der Entwicklungsphase, sie sind also noch nicht „verwirklicht“. Es werden hier noch Wettbewerbsfähigkeit, Standortfragen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit vorhandenen Unternehmen geprüft (über fortschreitende Entwicklungen wird in einer der nächsten Ausgaben der Werkzeitschrift berichtet werden).

Fazit

Mit der Gründung der S.J.E. hat Sophia-Jacoba sich zu ihrer Verpflichtung für die Region bekannt und Voraussetzungen für den Beginn einer wirksamen Umstrukturierung der Region geschaffen.

Die in der kurzen Zeit seit dem Stillelegungsbeschluss in der Kommission für Zukunftsaktivitäten* (siehe SJ-Werkzeitschrift 3/92) erarbeiteten Vorstellungen können zwangsläufig noch nicht vollständig sein, zeigen jedoch Möglichkeiten auf, dauerhaft gesicherte Arbeitsplätze in einer Größenordnung von einigen Hunderten in der Region zu schaffen. Damit wird die Hoffnung auf einen reibungslosen Übergang zumindest für einen Teil der bis 1997 verbleibenden Mitarbeiter gestärkt.

Entscheidend für eine erfolgreiche Umsetzung aller Umstrukturierungskonzepte sind unternehmerische Initiativen. Öffentliche Fördermittel – so notwendig und hilfreich sie sind – können das unternehmerische Engagement nur flankieren.

Im vorliegenden Fall ist die Initiative des Bergbaus vorhanden. Es kommt nun darauf an, Sophia-Jacoba zu ermöglichen, diese Initiative aktiv umzusetzen.

La

Berger lobte Motivation

Hans Berger, 1. Vorsitzender der IG Bergbau und Energie, besuchte unser Bergwerk am 20. November dieses Jahres, um sich vor Ort zu erkundigen, was in dem einen Jahr seit dem Stillelegungsbeschluss bereits erfolgt ist und welche Stimmung in der Belegschaft herrscht. Begleitet wurde Berger von DGB-Bundesvorstandsmitglied Michael Geuenich, IGBE-Betriebsleiter Friedhelm Georgi und dem Leiter der Abteilung Wirtschafts-, Energie- und Umweltpolitik der IGBE, Alfred Geisler.



Frühmorgens fand zunächst ein Gespräch mit dem Betriebsrat statt. Nach der anschließenden Besprechung mit der Geschäftsführung und der Werksdirektion unseres Unternehmens erfolgte eine Grubenfahrt. Befahren wurde Fliezer 12 in Flöz Meri. Direkt nach der Fahrt fand das Gespräch mit Vertretern von Presse und Rundfunk statt.

Kein Bruch, sondern „weiche Landung“

Die Motivation bei den Bergleuten Sophia-Jacobas sei gut, so IGBE-Vorsitzender Hans Berger vor der Presse, das zeige sich an der geringen Fluktuation. „Es werde ja sogar weiterhin Ausbildungsplätze nachgefragt, und dies ohne Aussicht auf Übernahme!“

Hinsichtlich der Ausgestaltung des Finanzierungsrahmens sei das in der Kohlenrunde 1991 beschlossene Kohlekonzept 2005 immer noch nicht umgesetzt, und die Verstromungsbeiträge für den Zeitraum nach 1993 seien von der EG-Kommission noch nicht gebilligt.

Die Auseinandersetzungen wurden jüngst vertagt; ob eine Entscheidung noch in diesem Jahr herbeigeführt wird, sei offen. Verlangte Brüssel weitere Abstriche, dann beruhe das alle Steinkohlenzechen und somit auch Sophia-Jacoba, stellte Berger fest. Es bleibe nur das Vertrauen in die Politik. Der Bundeswirtschaftsminister werde beim Ministerrat keine Entscheidung zustimmen, die den Beschluss vom 11. November 1992 gefährden würde.

Schwierig gestalten sich auch die Verhandlungen, „um eine Finanzierungsregelung für die Verstromung hinzuzukriegen“, so Berger weiter. Hier habe der Bundeskanzler sein Wort gegeben, eine Anschließregelung zum Jahrdurchnitt zu finden.

Strukturwandel erfordert Fantasie

DGB-Bundesvorstandsmitglied Michael Geuenich unterstrich, daß es unverzichtbar sei, Sophia-Jacoba aktiv an der Umstrukturierung der Region zu beteiligen. Die Grenzlage sei für den kommenden Binnenmarkt eine echte Chance.

Dieser Strukturwandel müsse „radikal“ vollzogen werden, denn die Erfahrung zeige, daß innerhalb von sechs Jahren (bis 1997) „wenn überhaupt, nur Grundlagen geschaffen werden können!“ Geuenich könne sich vorstellen, daß in dieser Region Dienstleistungen angeboten werden, wobei aber eine entsprechende Basis, das heißt produzierendes Gewerbe, nicht fehlen dürfe. Staatlich beeinflusste Politik müsse hier vor Ort stattfinden, ohne daß diese zu staatlichen Stillelegungspolitik werde!

Kopf nicht hängen lassen!

„Der Schock sitzt noch tief, wir dürfen den Kopf aber nicht hängen lassen“, forderte der Vorsitzende der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer. Man habe schon damit begonnen, sich „für die Zukunft einzurichten“. Meyhöfer schätzte, daß

Sophia-Jacoba postmontan, das heißt nach der Beendigung des Bergbaus, mit etwa 400 Arbeitsplätzen aus unternehmens-eigenen Ressourcen schaffen kann.

Der Vorsitzende der Geschäftsführung unterstrich abschließend: „Wir brauchen zukunftssichere Arbeitsplätze auch für die Kinder der Bergleute, um einen Exodus aus dieser Region zu vermeiden.“

Rheinbraun

Zur vorgesehenen Übernahme von SJ-Belegschaft durch die Rheinbraun AG laufen zwischen den Arbeitsdirektoren und den Betriebsräten beider Gesellschaften klärende Gespräche. „Bisher hat noch kein einziger Hückelhovener Kumpel einen Arbeitsplatz im rheinischen Braunkohlenrevier angeboten bekommen“, so Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen. Berger machte eine mögliche Übernahme von SJ-Kumpeln durch Rheinbraun von der Verwirklichung von Garzweiler II abhängig.

Aufgrund der im Aachener Revier gemachten Erfahrungen gab sich Berger optimistisch: Bei Bekanntgabe des Stillelegungsdatums für die letzte EBV-Grube habe es noch 13 000 Arbeitsplätze gegeben, und bis heute sei noch kein Kumpel in die Arbeitslosigkeit entlassen worden. „Damit ist Beispielhaftes gelungen wie nirgendwo sonst in der Industrie und das wird auch hier auf Sophia-Jacoba gesehen können.“ La

Sophia-Jacobas Jubilare feierten bis in die späten Abendstunden

Erstmals in der Geschichte von Sophia-Jacoba feierten in diesem Jahr die Jubilare des Unternehmens ihren Ehrentag in der Burg Wegberg. „Lauschte“ man zu Beginn des Festabends aufmerksam der Begrüßungsrede von Arbeitsdirektor Heinz Preuß, den ermutigenden und klärenden Worten des Vorsitzenden der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, und der Ansprache des Betriebsratsvorsitzenden, Franz-Josef Sonnen, so widmete man sich später genauso aufmerksam dem umfangreichen Buffet, den Darbietungen der Künstlergruppe und letztendlich dem Tanz, zu dem die „Oldy Brass Band“ aufspielte.

Feier als Dankeschön für Unternehmenstreue

Zur diesjährigen Jubilärfest beglückte zu Anfang traditionsgemäß Arbeitsdirektor Heinz Preuß die anwesenden Gäste aufs herzlichste. Preuß stellte sodann den Ablauf des Festabends vor, bedauerte aber zugleich, daß aufgrund der Räumlichkeiten auf der Burg Wegberg die Bergkapelle nicht, wie sonst üblich, in kompletter Besetzung aufspielen könne.

„Wir sind hier auf der Burg Wegberg zusammengekommen, um die langjährige Verbundenheit unserer Jubilare mit Sophia-Jacoba zu würdigen.“

Aus diesem Grunde begrüße ich ganz besonders herzlich die Jubilare des Jahres 1992, die in diesem Jahr auf eine 25jährige oder sogar auf stolze 40 Jahre Zugehörigkeit zu Sophia-Jacoba zurückblicken können.“ Gleichzeitig hieß Preuß ebenso herzlich die anwesenden Lebenspartnerinnen beziehungsweise die Lebenspartner der Jubilare willkommen: „Fühlen Sie sich mitgeehrt!“

Insgesamt 55 Jubilare, 44, darunter zwei Damen, für 25jährige Unternehmenszugehörigkeit, und elf Jubilare für 40jährige Betriebsreife würden an diesem besonderen Tage, so Preuß, ihre Ehrung erfahren: „Ihnen, meine lieben Jubilare, möchte ich meinen Dank aussprechen für all das, was sie während ihrer Zugehörigkeit von 25 oder gar 40 Jahren zu diesem Unternehmen, für Sophia-Jacoba geleistet haben.“

Mitarbeiter fühlen sich bei Sophia-Jacoba wohl

Der Vorsitzende der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, unterstrich in seiner den Begrüßungsworten des Arbeitsdirektors folgenden Festansprache, daß man bei Sophia-Jacoba stolz auf die treue Verbundenheit der Mitarbeiter sei: „Sie, liebe Jubilare und Jubilare, haben in guten und schweren Zeiten treu zu Sophia-Jacoba gestanden, und Sophia-Ja-



Arbeitsdirektor Heinz Preuß bei seiner Begrüßungsrede



Der Vorsitzende der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, hielt die Festansprache



Franz-Josef Sonnen gratulierte im Namen des Betriebsrates

coba hat das Glück Ihre Treue zu erfahren. Wir können uns gerade heute glücklich schätzen, Menschen wie Sie in unserer Belegschaft zu wissen. Die große Zahl von Jubilaren – im Verlauf der Geschichte unseres Unternehmens nahezu 4 000 –, die wir voller Stolz Jahr für Jahr ehren, kann aber wohl auch so gedeutet werden, daß sie sich in unserem Unternehmen wohlfühlen.“ Meyhöfer ergänzte in diesem Zusammenhang, daß der Beruf dem Menschen einen Großteil seiner Identität und seines Selbstwertgefühls gebe. Deshalb sei es auch so wichtig, das Beste aus seinem Beruf zu machen, um sich dort soweit wie möglich selbst zu verwirklichen.

Rückblick

Meyhöfer blickte dann noch einmal in die Zeit zurück, in der die jeweiligen Jubilare ihren beruflichen Lebensweg auf Sophia-Jacoba begannen: „Anders als heute waren Bergleute und Steinkohle vor 40 Jahren überaus gefragt. Kohle war die Grundlage für den Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege sie hat das spätere ‚Wirtschaftswunder‘ erst ermöglicht.“

Sophia-Jacoba förderte 1952 knapp eine Million Tonnen verwertbare Kohle, die Unterteilungslage lag gerade über 1 000 Kilogramm pro Mann und Schicht, berichtete Meyhöfer weiter.

1952, im Jahr der Einführung des Mitbestimmungsgesetzes, seien die Planungen für eine neue Schachtanlage im Norden des SJ-Grubenfeldes aufgenommen und die Brikettfabrik umgebaut worden.

Vor 25 Jahren, also 1967, sei dann die hohe Zeit der deutschen Steinkohle bereits zu Ende gegangen. In der Bundesrepublik habe ein Prozeß sinkender Beschäftigung, zurückgehender Unternehmenserträge und schrumpfender privater und öffentlicher Investitionen eingesetzt.

Bei Sophia-Jacoba seien 1967 knapp 1,9 Millionen Tonnen verwertbare Kohle

mit einer Unterteilungslage von fast 2,3 Tonnen pro Mann und Schicht gefördert worden. Im Jahr 1967 lief bei Sophia-Jacoba die Extrazitproduktion an, die Brikettfabrik sei nochmals erweitert worden. Auch wurde in jenem Jahr die Beteiligung am Gemeinschaftskraftwerk West vom Aufsichtsrat genehmigt.

„Die 40 bzw. 25 Jahre, auf die wir anläßlich unserer heutigen Jubilärfest zurückblicken, waren trotz – oder soll ich besser sagen, wegen – des Auf und Ab des Steinkohlenbergbaus, trotz oder wegen Öl- und Kohlekrise in ganz unterschiedlicher Weise interessante Jahre und herausfordernde Zeiten. Unsere Jubilare und Jubilare waren in diesen Jahren Mitgestaltende und Mitbetroffene, jeder in seiner Funktion und an seinem Platz. Sie alle haben mitgeholfen, daß Sophia-Jacoba diese oft schweren Zeiten bis heute nicht nur überstanden, sondern auch einen Beitrag zur sicheren Energieversorgung der Bundesrepublik und zur Entwicklung dieser Region geleistet hat. Eine Leistung, auf die Sie alle stolz sein können!“

Außergewöhnliche Leistungen würden auch in Zukunft von allen gefordert sein, um die bevorstehenden Aufgaben meistern zu können. „Unser großes Ziel muß es sein, möglichst viele Arbeitsplätze in der Region bis 1997 zu schaffen. Um dies zu erreichen, müssen wir alle zusammenarbeiten – Sophia-Jacoba, die übrige Wirtschaft, die Gebietskörperschaften, die Wirtschaftsförderungsgesellschaften, die Gewerkschaft, die Kirchen, das Land und der Bund.“

Der Weg zu einer geordneten Stilllegung der Förderung im Jahr 1997, eine sozialverträgliche Unterbringung aller davon betroffenen Mitarbeiter und die Ansiedlung neuer Aktivitäten mit möglichst vielen Arbeitsplätzen in der Heinsberger Region sei noch lang und steinig. „Vor uns liegt noch eine Vielzahl von Aufgaben, und es wäre verhängnisvoll, wenn wir in unseren Anstrengungen und Leistungen jetzt nachlassen würden. Wir dürfen unser Schicksal nicht beklagen. Wir müssen nach vorn schauen. Wer den Kopf hängen läßt, reizt zu weiteren Nackenschlägen.“

Betriebsrat dankte für Verbundenheit

Der Vorsitzende des Betriebsrates, Franz-Josef Sonnen, dankte als letzter Redner des Abends noch einmal den anwesenden Jubilaren für ihre erbrachten Leistungen in den vergangenen 25 bzw. 40 Jahren. „Wir selbst übersehen oft unsere Leistungen. Erst wenn Besucher



Geschäftsführung und Betriebsrat, im Bild zusammen mit den „40jährigen“, zeichneten gemeinsam die Jubilare aus

überschwänglich über unsere Anlage urteilen, dann wird einem bewußt, was von der Belegschaft geschaffen wurde. Jeder hat an seinem Arbeitsplatz oder in seiner Stellung dazu beigetragen.“

Wenn jemand 25 oder mehr Jahre in einem Unternehmen gearbeitet hat, so Sonnen weiter, dann hat er wertvolle Erfahrungen sammeln, und diese Erfahrungen an junge Menschen weitergeben können.

„Dieses und viele andere Gründe geben Veranlassung, sich bei den Jubilaren zu bedanken“. Sonnen schloß bei seinen Dankesworten auch den jeweiligen Partner, „der einen im Leben begleitet und vieles vom Hals gehalten hat, damit der Kopf für den beruflichen Bereich frei sein konnte“, nicht aus. Er ließ auch nicht unerwähnt, daß unter den diesjährigen Jubilaren 18 türkische Kollegen, ein Drittel aller Jubilare des Jahres 1992, seien. Sonnen betonte ausdrücklich, daß es sich nach 25jähriger Betriebszugehörigkeit hier nicht mehr um Gastarbeiter sondern um Stammbelegschaft handele.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Jahre 1952, bzw. 1967, die Jahre, in denen die Jubilare, die heute 40 bzw. 25 Jahre in unserem Unternehmen tätig sind, bei Sophia-Jacoba anlegten, ging Sonnen abschließend auf die momentane Situation ein:

„Als wir heute vor einem Jahr in die zweite Phase des Arbeitskampfes gingen, hatten wir noch Hoffnung. Als wir am 11.11.1991 in Aachen aus der Michaels-

Kirche kamen, war bei uns eine Stimmung zu verspüren, als ginge die Welt unter.“ Aufmunternd meinte Sonnen fernher: „Nun, wir wären keine Bergleute, wenn wir uns nicht schnell gegnert hätten und den Blick nach vorne gerichtet hätten!“

„Für viele von euch geht jetzt auch das Berufsleben zu Ende. Ich bin sicher, daß die meisten gerne auf ein vorzeitiges Ausscheiden verzichtet hätten, wenn der Arbeitsplatz SJ erhalten bliebe. Das ist aber leider nicht der Fall, deshalb sollte jeder in den wohlverdienten Ruhestand gehen, zumal über den Sozialplan das Umfeld gebneht ist.“

Entspannung und Vergnügen

Nachdem im Anschluß an die Ansprachen das traditionelle Bergmännisch gelesene wurde, lud Arbeitsdirektor Heinz Preuß die anwesenden Gäste im Namen der Geschäftsführung herzlich zum Festmahl ein.

Anschließend wurde das abwechslungsreiche Programm der Künstlergruppe „Saltarello“ aufmerksam verfolgt, das den Gästen einen fröhlichen und unbeschwertem Abend im festlich geschmückten Burgsaal bescherte. Bis in die späten Nachtstunden hinein wurde schließlich zu den Klängen der „Oldy Brass Band“ getanzt, gefeiert und gelacht – ein sicherlich gelungener Festtag für unsere Jubilare und ihre Gäste. La

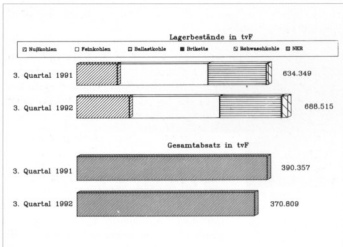
Das dritte Quartal 1992

Absatz und Bestände

Im dritten Quartal 1992 erreichte der Absatz in etwa die Mengen des zweiten Quartals 1992. Gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal mußte allerdings ein Rückgang um fünf Prozent hingenommen werden.

Die Lieferungen in den Wärmemarkt zeigten sich gegenüber dem zweiten Quartal 1992 stabil, bei Extrazit konnte ein Mehrabsatz erzielt werden. Die Abnahmen der Kraftwerkskunden erreichten die Mengen des vergleichbaren Vorjahresquartals.

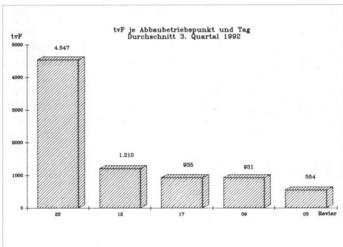
Aufgrund der erhöhten Förderung stiegen die Lagerbestände insbesondere im dritten Quartal auf 702 886 Tonnen verwertbare Förderung (tvF).



Produktion Grubenbetriebe

Insgesamt wurden im dritten Quartal 1992 rund 441 000 Tonnen verwertbare Kohle gefördert, das waren fast 40 000 Tonnen weniger (minus 8,2 Prozent) als im Vorjahresquartal. Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Rohförderung lag mit 55,5 Prozent um 2,09 Prozentpunkte über dem Vergleichswert des Vorjahreszeitraumes.

Die durchschnittliche Tagesförderung lag im Berichtszeitraum bei 6 692 Tonnen – bezogen auf das Vergleichsquartal 1991 bedeutet dies eine Verminderung um 599 Tages-Tonnen (minus 8,2 Prozent). Wie im Vergleichsquartal 1991 standen auch im dritten Quartal 1992 66 Fördertage zur Verfügung.

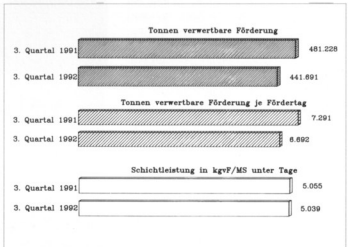


Im dritten Quartal 1992 wurde unter Tage eine durchschnittliche Schichtleistung von 5 039 Kilogramm verwertbare Förderung je Mannschicht (kgVf/MS) erreicht, sie entsprach damit in etwa der im Vorjahresquartal erbrachten Leistung.

Im Abbau erzielte Revier 23 mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 4 547 tvF/d den Quartals-Höchstwert. Den zweiten Rang belegte Revier 12 mit 1 210 tvF/d.

In den einzelnen Monaten des dritten Quartals 1992 erzielten folgende Abbaueviere die höchste Betriebspunktförderung:

Monat	Revier	durchschnittliche Tagesförderung
Juli	23	4 536 tvF/d
	17	935 tvF/d
August	23	4 176 tvF/d
	12	1 359 tvF/d
September	23	4 913 tvF/d
	12	1 523 tvF/d



Im dritten Quartal 1992 wurden 3 567 Meter Flözstrecken aufgeföhren, im Vergleich zum dritten Quartal 1991 waren das 49 Meter (plus 1,4 Prozent) mehr. Der Anteil der mit Teilschnittmaschinen aufgeföhrenen Strecken lag bei 17,7 Prozent. An Auf- und Abbauen wurden rund 340 Meter erstellt, das waren 18 Meter (minus fünf Prozent) weniger als im Vorjahresquartal. Folgende Streckenvortriebe erreichten im Berichtszeitraum die höchste Aufföhung:

Revier	Aufföhung	Betriebspunkt
41	630 m gesamt	Flözstrecke Merl Osten III
	9,55 m/d	Diagonal 4850
35	398 m gesamt	Bandstrecke Mühlenbach West I
	6,05 m/d	Diagonal 4701

In der Ausrichtung wurden 66 Meter söhliche Strecken und 176 Meter Diagonale, zusammen 242 Meter im Gestein, aufgeföhren. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum waren das 290 Meter (minus 54,5 Prozent) weniger. Zusätzlich wurden im Berichtsquartal 37 Meter Gesteinsstrecke erweitert.

Produktion Brikettfabriken

Der Vergleich des dritten Quartals 1992 mit dem Vorjahreszeitraum zeigt, daß absatzbedingt die Formkohlenproduktion

insgesamt um rund 5 000 Tonnen auf etwa 101 600 Tonnen (minus 4,7 Prozent) vermindert wurde. Während die Herstellung der rauchlosen Formkohle „Extrazit“ um 542 Tonnen (plus 0,7 Prozent) auf mehr als 83 200 Tonnen gesteigert wurde, sank die Produktion von rauchamen SJ-Briketts um 5 558 Tonnen (minus 23,3 Prozent) auf rund 18 300 Tonnen. Der Anteil der emissionsarmen Formkohle „Extrazit“ an der Gesamtbrikettproduktion erreichte im Berichtsquartal fast 82 Prozent.

Belegschaft

Am letzten Arbeitstag des dritten Quartals 1992, also Ende September, betrug die Gesamtbelegschaft (ohne Firmen) 3 773 Mitarbeiter/innen. Damit lag im Vergleich zum Ende des dritten Quartals 1991 ein Rückgang um 179 (minus 4,5 Prozent) Beschäftigte vor.

Im einzelnen veränderten sich die Belegschaftsgruppen vom Ende des dritten Quartals 1991 bis zum Ende des dritten Quartals 1992 (jeweils Stand letzter Arbeitstag) wie folgt:

- Arbeiter unter Tage - 114
- Arbeiter über Tage - 34
- Angestellte unter Tage - 21
- Technische Angestellte über Tage - 8
- Angestellte in der Verwaltung - 2

Die Zahl der ausländischen Mitarbeiter (Arbeiter und Angestellte) zum Ende des dritten Quartals 1992 ging gegenüber dem Stand zum Ende des Vorjahresquartals um einen auf 815 zurück; ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft betrug 21,6 Prozent.

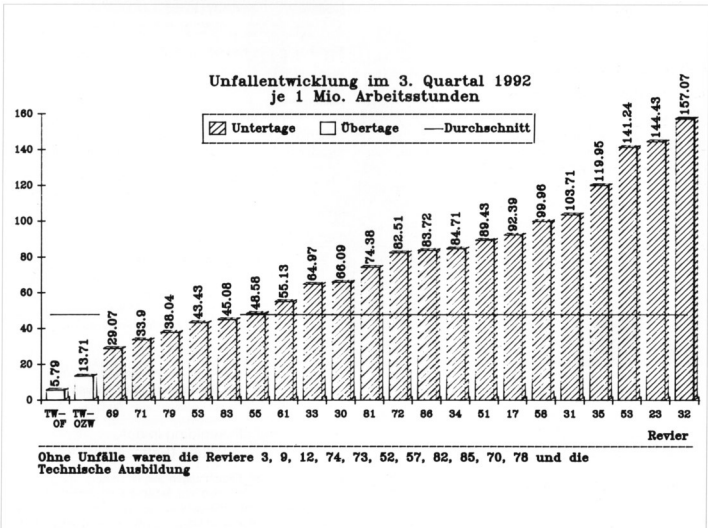
Ende September 1992 gehörten insgesamt 243 Auszubildende zur Gesamtbelegschaft. Davon standen 225 in einer technischen und 18 in einer kaufmännischen Ausbildung. Der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtbelegschaft betrug am letzten Arbeitstag des Berichtsquartals 6,4 Prozent.

Im Laufe des dritten Quartals 1992 traten im Ausbildungsbereich folgende Veränderungen auf: Ihr Ausbildungsverhältnis beendeten insgesamt 32 junge Leute, davon sieben Bergemechaniker, 21 Berg- und Maschinenleute, drei Industriemechaniker und ein Tagesjungarbeiter.

Im dritten Vierteljahr 1992 wurden 2,91 Übersichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage verfahren, das bedeutet im Vergleich zum dritten Quartal 1991 einen Rückgang um 0,1 Übersichten (je 100 Arbeiter).

Die im Berichtsquartal entgangenen Schichten beliefen sich auf 38,46 Ausfallschichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage und lagen damit um 1,14 Fehlschichten (je 100 Angelegte) über dem Durchschnittswert des dritten Quartals 1991. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum stiegen die Ausfallschichten

- wegen Krankheit um 0,88 auf 11,24 je 100 Angelegte,
- wegen Verletzung um 0,69 auf 3,29 je 100 Angelegte,
- wegen Tarifurlaub um 0,30 auf 17,66 je 100 Angelegte,
- wegen Freischichten um 0,02 auf 5,47 je 100 Angelegte.



Bei einer gegenüber dem Vorjahresquartal verringerten Belegschaft stiegen die Krankenschichten arbeitstäglich um 16 Schichten bzw. 6,7 Prozent auf 256 Fehlschichten an.

Im dritten Quartal 1992 wurden für die durch Krankheit verursachten Ausfallschichten insgesamt mehr als drei Millionen Mark aufgewendet, das waren über 45 600 Mark pro Arbeitstag. Die damit verbundene Kostenbelastung je Tonne verwertbare Förderung betrug 6,82 DM/nF, das waren 1,17 DM/nF mehr als im Vergleichsquartal 1991. Sophia-Jacoba hatte im Berichtsquartal für jede durch Krankheit verursachte und vergütete Fehlschicht Aufwendungen von über 167 Mark, gegenüber dem Vorjahresquartal war das eine Steigerung um 6,27 Mark.

Unfallentwicklung im dritten Quartal 1992		
Bereich	meldepflichtige Unfälle	Unfallziffer *)
Abbau und Herrichtung	18	84,81
Aus- und Vorrichtung	24	84,66
Maschinenbetrieb unter Tage	8	59,89
Elektrobetrieb unter Tage	2	24,69
Logistik	4	53,89
Grubenbetrieb unter Tage	57**)	73,81
Tagesbetriebe	2	5,79
Werkstätten	1	13,71
Technische Ausbildung	0	0
Übertagebetriebe	3	6,41
Gesamtanlage	60	48,38

*) Unfälle je eine Million geleisteter Arbeitsstunden

** davon ein Besucherunfall

Von unserer Belegschaft konnten im dritten Quartal 17 Mitarbeiter für ihre 25jährige treue Verbundenheit zum Unternehmen geehrt werden.

Investitionsvorhaben

Heizkraftwerk Derne

Im fahrplanmäßigen Sommerstillstand wurden konstruktive Änderungen im Aschekreislauf vorgenommen und Revisionsarbeiten an der Kessel- und Turbinenanlage durchgeführt. Der Kesselbetrieb wurde am 15. September 1992 wieder aufgenommen und wird zur Zeit optimiert.

Heizkraftwerk Hückelhoven

Umrüstung

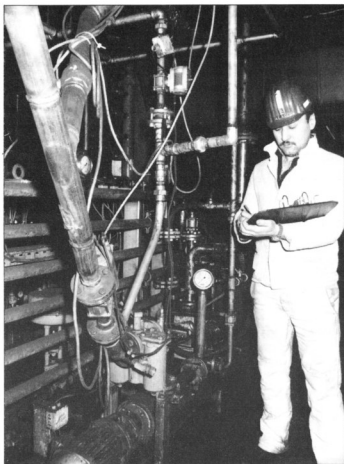
Die rostgeleuterten Dampfkessel 12 und 13 stehen dem Betrieb zur Verfügung. Der Abnahmeversuch von Kessel 13 steht noch aus.

Luftkondensator

Der Luftkondensator ist in Betrieb.

Reserve- und Spitzenlastkessel

Die Dampfkessel 14 und 15 stehen als Reserve- und Spitzenlastkessel zur Verfügung.



Ein S-J-Mitarbeiter an der maschinellen Einrichtung zur Dosierung des Stärkeanteils in der Extrazitfabrik (siehe unten).

Sanierung des Kesselhausschornsteins

Aufgrund nicht spezifikationsgerechter Lieferung des Innenmauerwerks muß im Sommer 1993 die Innenwände zu Lasten des Auftragnehmers komplett erneuert werden.

Fernwärmeversorgung Industriegebiet Hückelhoven sowie Wohngebiet Rheinstraße

Die Trasse im Industriegebiet und im Wohngebiet Rheinstraße ist in Betrieb. Zur Zeit erfolgt der Anschluß weiterer Gewerbetriebe und privater Verbraucher.

Umrüstung und Erweiterung der Fernwärmeversorgung Hückelhoven-Ratheim

Die Anlage ist bis zum Schulzentrum Ratheim fertiggestellt und in Betrieb. Die Rohrverlegungsarbeiten für die Fortführung der Leitungstrasse des 2. Bauabschnitts sind abgeschlossen. In diesem Bereich wurden erste Verbraucher angeschlossen.

Erweiterung 110 kV-Netz

Der Auftrag ist an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk (RWE) vergeben. Der Neubau der 110 kV-Leitung wird zur Zeit durchgeführt.

Schwefelgehaltssenkung in der Formkohlenherstellung (Extrazit-Fabrik)

Die maschinellen Einrichtungen zur Dosierung des Stärkeanteils werden zur Zeit montiert. Anschließend wird die Optimierung der Dosierung durchgeführt.

Kaalen, Küppers, Lükemeier, Zifels, La



Neue Arbeitsplätze schaffen – jede Idee kann wichtig sein!

In der letzten Ausgabe der Werkzeitschrift (3/92) wurde über die betriebsinterne „Kommission für Zukunftsaktivitäten“ (KfZ) berichtet. Aufgabe dieser Kommission ist es, aufzuzeigen, wie die vorhandenen Ressourcen wirtschaftlich weiter genutzt bzw. neue Aktivitäten entwickelt werden können. Nun soll auch die Belegschaft in diese „Ideenschmiede“ miteinbezogen werden. Der Betriebsrat hat zu diesem Zweck den „Zukunfts-Ideen-Ausschuß“ (ZI-Ausschuß) ins Leben gerufen, der sich als Bindeglied zwischen Belegschaft und KfZ versteht. Ein erster Schritt ist mit dem Aushang von Plakaten, die zum Mitmachen auffordern, bereits getan.

Ideen-Zulieferer für die KfZ

Jede Idee kann wichtig sein, scheint sie im ersten Moment auch noch so neben-sächlich oder aber gar utopisch – dies war der Grundgedanke, der zur Gründung des ZI-Ausschusses führte. Der Betriebsrat möchte jedem einzelnen Belegschaftsmitglied die Möglichkeit geben, aktiv, das heißt mit eigenen Vorschlägen, an der Umstrukturierung der Region mitzuwirken. „Wir verstehen uns dabei sozusagen als Ideen-Zulieferer für die KfZ“, so Betriebsratsmitglied Dietmar Poniewas, der zusammen mit seinen Kollegen Rolf Peltzer, Willi Peters, Günter Gollan und, als Vertreter der Jugend- und Auszubildendenvertretung, Antonio Folgar den ZI-Ausschuß bildet. Der Vorsitz in diesem Ausschuß hat Betriebsratskollege Hans-Gerd Frenken inne.

Plakate und Vordrucke beachten

Ein erster Schritt ist der Aushang von Plakaten mit Vordrucke, die zum Mitmachen auffordern. Seit Mitte Oktober dieses Jahres können die Belegschaftsmitglieder an diesen Aushängen, die sich an markanten Punkten der einzelnen Schachtanlagen befinden, Vordrucke entnehmen (siehe Foto), um darauf ihre persönlichen Vorstellungen und Ideen niederzuschreiben. Die ausgefüllten Vordrucke sind dann beim Betriebsrat einzureichen. „Jede Idee“, so versichert Dietmar Poniewas, „wird mit dem nötigen Ernst behandelt, sei sie auch noch so ausgefallen.“

Mitmachen lohnt sich

Mühe muß belohnt werden, daher hat sich der ZI-Ausschuß entschlossen, als Anreiz wertvolle Sachpreise auszusetzen. Jeder Einreicher einer neuen Idee zum Erhalt vorhandener bzw. zur Schaffung neuer Arbeitsplätze wird an einer Verlosung teilnehmen. Wenn diese Verlosung stattfindend wird, steht zur Zeit noch nicht fest, eins ist aber jetzt schon sicher: Mitmachen lohnt in jedem Fall!



Belegschaftsmitglieder an einem der Aushänge des „Zukunfts-Ideen-Ausschusses“. An jedem dieser Aushänge befindet sich eine „Zettelbox“. Hier können Vordrucke, auf denen man dann seine persönlichen Ideen festhalten kann, entnommen werden. Die ausgefüllten Vordrucke sind dann dem Betriebsrat auszuliefern.

Falls zu dieser Aktion noch Fragen offen sein sollten, werden diese gerne beim Betriebsrat beantwortet.

„Wir erhoffen uns eine rege Teilnahme aus der Belegschaft, schließlich sollte es im Interesse eines jeden einzelnen liegen, möglichst viele Arbeitsplätze in die-

ser Region über 1997 hinaus zu erhalten bzw. neue Arbeitsplätze zu schaffen!“ so Hans-Gerd Frenken, Vorsitzender des ZI-Ausschusses.

Die ersten „durchaus brauchbaren“ Vorschläge aus der Belegschaft liegen dem Ausschuß übrigens bereits vor. La



BZH - Bildungszentrum Hückelhoven als dauerhafte Einrichtung

Die Ausbildungsabteilung Sophia-Jacobas befindet sich seit jüngster Zeit unter dem Dach der Ruhrkohle Berufsbildungs-Gesellschaft (RBG). Mit dem neuen Träger kam auch ein neuer Name: Die gemeinsame Bezeichnung lautet in Zukunft „**Bildungszentrum Hückelhoven**“ (BZH). Auch beim Betriebsrat ist man erleichtert, daß die bisherige Bergberufsschule in guten Händen bleibt. Franz-Josef Sonnen: „Wir sind dankbar dafür, daß die Ruhrkohle Berufsbildungs-Gesellschaft so fort eingesprungen ist.“

Qualifikation ist das Stichwort, das auch im Bildungszentrum Hückelhoven weiterhin im Vordergrund stehen wird. Allerdings mit einer wesentlichen Änderung zur vergangenen Tagen: Im Bildungszentrum wird nicht mehr für Sophia-Jacoba ausgebildet, sondern für den Arbeitsmarkt in der gesamten Region Heinsberg.

Die in diesem Jahr letztmalig „angenommenen“ Auszubildenden, insgesamt 80 junge Leute, die ihre Ausbildung in nicht bergbauspezifischen Berufen erfahren, werden wie bereits angekündigt, nach absolvierter Ausbildung nicht mehr in die SJ-Stammbelegschaft übernommen. Arbeitsdirektor Heinz Preuß unterstrich in einem Pressegespräch noch einmal die überaus wichtige Funktion der Bergberufsschule und der Ausbildungsabteilung und sie darauf hin, daß in der Vergangenheit junge Menschen bei Sophia-Jacoba immer eine solide Ausbildung in Theorie und Praxis erfahren haben. Rund 55 Prozent der jetzigen Belegschaft haben diese Ausbildung durchlaufen und sind heute Kernpunkt der Leistungsfähigkeit der noch immer hochmotivierten Belegschaft.

Bekanntlich haben heute rund 68 Prozent der hiesigen Betriebe Schwierigkeiten bei der Suche nach qualifiziertem Personal; besonders der gewerblich-technische Bereich weist hier gravierende Lücken auf. Und diese Lücken wollte das Bildungszentrum Hückelhoven schließen.

Die Stadt Hückelhoven und insbesondere die Region werden dadurch in die Lage versetzt, ein Potential entsprechend ausgebildeter und qualifizierter Facharbeiter anzubieten, damit neue Betriebe zur Ansiedlung ermutert werden können. Diese flankierende Maßnahme ist von besonderer Bedeutung für die überlebenswichtige Umstrukturierung der hiesigen Wirtschaftsregion. Die neue Einrichtung sieht sich dabei selbstverständlich nicht als Konkurrenz zu anderen Ausbildungsbetrieben, sondern vielmehr als Ergänzung für das Ausbildungsangebot in der Region.

Bildungszentrum als „dauerhafte Einrichtung“

Dietrich Hesse, Sprecher der Ruhrkohle-Berufsbildungs-Gesellschaft, die bundesweit mittlerweile 20 über- und außerbetriebliche Bildungszentren betreut und mehr als 4 500 Teilnehmer an Maßnahmen verzeichnen kann, hob hervor, daß man das Bildungszentrum Hückelhoven als „dauerhafte Einrichtung“ betrachte. Selbst die Einrichtung eines Kindergartens, wie bereits bei einem Dortmunder Projekt praktiziert, wäre in Hückelhoven denkbar.

Qualifizierte Facharbeiter werden ausgebildet, um dem Arbeitsmarkt die erforderlichen Kräfte zur Verfügung stellen zu können und um damit auch Betriebe zur Ansiedlung zu bewegen. Denn Facharbeiter werden immer und überall gesucht.

Die einzelnen Ausbildungsgänge werden mit dem Arbeitsamt, der Industrie- und Handelskammer und den örtlichen Arbeitgebern abgestimmt. Finanziert wird die Ausbildung aus verschiedenen „Töpfen“, das heißt aus unterschiedlichen Förderprogrammen.

Ab dem 1. August 1993 können erstmalig Jugendliche ihre Lehre im Bildungszentrum Hückelhoven antreten. Vorgesehen sind folgende Ausbildungswege: Industriemechaniker/in, Energieelektroniker/in, Industriekaufmann/-frau. Das Angebot könne bei Bedarf aber entsprechend erweitert werden, betonte Hesse. Jugendliche, die noch keine Lehrstelle haben, können sich schon jetzt für eine Ausbildung im Bildungszentrum melden. Mehr als 30 junge Leute haben bei den „Tage(n) der offenen Tür(e)n“ Ende November 1992 bereits Interesse bekundet.

Selbstverständlich auch Umschulung im BZH

Bereits seit Oktober 1992 laufen die ersten berufs begleitenden Qualifizierungskurse mit 36 Teilnehmern, Belegschaftsmitglieder, die sich freiwillig – außerhalb der normalen Arbeitszeit – vor Ort weiterbilden lassen.

In Zukunft wird es auch zur Aufgabe des Bildungszentrums gehören, Belegschaftsmitglieder auf andere Berufe umzuschulen.

Mitarbeiter werden befragt

Im Oktober dieses Jahres lief bereits die „Vorstudie“, seit Ende November schließlich läuft die eigentliche **Mitarbeiterbefragung**, deren Sinn und Ziele bereits auf der letzten Betriebsversammlung vorgestellt wurden: Planung einer beruflichen Zukunft der von der Einstellung der Förderung im Jahr 1997 betroffenen Mitarbeiter Sophia-Jacobas. Hier nun noch einmal die wesentlichen Gründe, die eine solche Befragung erforderlich machen.

Trotz eines breiten Engagements von vielen Seiten ist die Einstellung der Steinkohlenförderung bei Sophia-Jacoba im Jahr 1997 eine Tatsache, mit der sich die betroffenen Mitarbeiter, die Stadt Hückelhoven und der Kreis Heinsberg, der damit den größten Arbeitgeber in der Region verliert, auseinandersetzen müssen.

Die wirtschaftliche Umstrukturierung von einem primär bergbauorientierten Grenzgebiet zu einer zukunftsträchtigen Wirtschaftsregion im Herzen des europäischen Binnenmarktes hat bereits jetzt vielfältige Aktivitäten und Initiativen entstehen lassen, mit denen die Landesregierung, die Kommunalpolitik und auch Sophia-Jacoba selbst sich gemeinsam bemühen, für die betroffenen Mitarbeiter – wie für den Wirtschaftsraum Heinsberg insgesamt – neue Perspektiven zu entwickeln.

Es ist dabei ein erklärtes Ziel, möglichst viele Mitarbeiter einen neuen Arbeitsplatz in der Region zu schaffen und die Mitarbeiter für diese neuen Arbeitsplätze zu qualifizieren, damit sie eine sichere Arbeitsplatzperspektive erhalten und somit die für Gewerbe, Handel und Handwerk wichtige Kaufkraft in der Region verbleibt.

Im Rahmen der Bemühungen, die Folgen der Stilllegung für die betroffenen Mitarbeiter erträglich zu gestalten und neue Arbeitsperspektiven für die Belegschaft zu entwickeln, erfolgt eine Mitarbeiterbefragung, deren Ergebnisse empirische Grundlage für realistische Handlungskonzepte und Qualifizierungsstrategien sein sollen.

Ziele der Untersuchung

Die individuelle Befragung der Belegschaft verfolgt im wesentlichen zwei Ziele:

1. Sie soll Sophia-Jacoba bereits über die in der Personalkarte vorliegenden Informationen hinaus um für die Planung der beruflichen Zukunft der Mitarbeiter wichtige Daten, wie etwa erworbene Zusatzqualifikationen oder im bisherigen Berufslebens weniger relevante Kenntnisse, ergänzen. Darüber hinaus soll sie aber auch Einstellungen, Erwartungen und

Planung der beruflichen Zukunft – Möglichkeiten und Erwartungen der Belegschaft Sophia-Jacobas zur sozialverträglichen Abwicklung der Stilllegung

Wünsche der Mitarbeiter bezüglich ihrer weiteren Arbeitsplatzperspektiven in Erfahrung bringen, damit die weitere Planung sich auch an den Bedürfnissen der Belegschaft orientieren kann.

2. Als Instrument partnerschaftlicher Unternehmensführung kann eine Befragung die Interessen der Mitarbeiter bewußt machen und strukturieren und damit einerseits dem Mitarbeiter selbst als Entscheidunggrundlage dienen, andererseits aber auch einem erhöhten Bedürfnis nach Partizipation und Mitsprache in einer als krisenhaft erlebten Situation Rechnung tragen.

Die Befragung sollte somit nicht nur wichtige Planungsdaten für das Unternehmen und alle anderen an der Umstrukturierung beteiligten Institutionen liefern, sie kann und soll auch dazu dienen, die Motivation der Belegschaft für eine selbstbewußte und selbstverantwortliche Planung der eigenen beruflichen Zukunft zu stärken.

Die Einstellung der Förderung bei Sophia-Jacoba versetzt die Mitarbeiter insofern in eine besonders schwierige Lage, als zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Kreis Heinsberg kaum – weder quantitativ noch qualitativ – angemessene Arbeitsplätze zur Verfügung stehen und der Beruf des Bergmanns selbst aufgrund politischer Entscheidungen wenig zukunftsträchtig erscheint.

Diese Situation bedeutet vor allem für jüngere Mitarbeiter zumindest eine erhebliche Verunsicherung und empfindliche Störung der individuellen Lebens-

und Familienplanung, sie kann sogar auch zu Resignation und Apathie führen.

Es erschien deshalb ratsam, zunächst einmal die „Stimmung“ und den Stand der Diskussion in der Belegschaft in Erfahrung zu bringen, um dann auf der Basis dieser Erkenntnisse die spätere Mitarbeiterbefragung inhaltlich vorzubereiten und den erforderlichen Informations- und Motivationsprozeß für die Befragung planen zu können.

Aus diesem Grund wurde bereits im Oktober eine Vorstudie durchgeführt. Die Institute *Sensus, Markt- und Sozialforschung GmbH* aus München sowie *PRODUKT + MARKT*, spezialisiert auf solche Befragungen, wurden mit dieser Aufgabe betraut:

Es wurde hierbei der Informationsstand der Mitarbeiter (Wissen über Einzelheiten der geplanten Stilllegung, Quellen der Information, etc.), die Art der „Verarbeitung“ der bisherigen Informationen (Sorgen, Erwartungen, Hoffnungen), die Erwartungen zur beruflichen Zukunft, die Berufsbindung und die regionale Bindung erfragt.

Nach Auswertung der Ergebnisse dieser Vorstudie wurde mit der eigentlichen Mitarbeiterbefragung begonnen.

Eine Auswertung bzw. ein zusammenfassendes Gutachten wird Ende Januar nächsten Jahres erwartet. Gegebenenfalls wird bereits in der nächsten Ausgabe der Werkzeitschrift über Ergebnisse dieser umfangreichen Studie berichtet.

Bildungszentrum Hückelhoven

Ruhrkohle Berufsbildungs-Gesellschaft

Durch „Anbohrtechnik“ Fernwärmeanschluß jederzeit möglich

Durch die von WEP – Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH praktizierte „Anbohrtechnik“ gibt es keinen Grund, auch in der kalten Jahreszeit auf den Anschluß an die Fernwärmeleitung zu verzichten. Mit diesem Verfahren können nämlich Abzweigungen **ohne** Betriebsunterbrechungen mittels einer Anbohrsperrre oder einem Kugelhahn unter Druck hergestellt werden.



Herstellung eines Hausanschlusses DN 25 an Hauptrohr DN 200

In der Zeitschrift Nr. 1/92 berichteten wir über den Fernwärme-Ausbau in Hückelhoven und Rathem. Mittlerweile ist auch der zweite Bauabschnitt in Rathem mit der Trasse **Schulzentrum, Wallstraße, Lotforsterstraße, Venner Hof und Vennstraße** für 1992 abgeschlossen.

Rechtzeitig zu Beginn der neuen Heizperiode werden diese Straßen und Wohnviertel mit der umweltfreundlichen Fernwärme versorgt. Dank des Verfahrens der „Anbohrtechnik“ konnte hier reibungslos, das heißt ohne Betriebsunterbrechungen gearbeitet werden.

Das Verfahren im einzelnen:

Nach Freilegung des erdverlegten Kunststoffmantelrohres (Mediumrohr) wird am

Vor- und Rücklauf das HDPE-Mantelrohr und der Polyurethan-Hartschaum (PUR) entfernt.

Die Anbohrsperrre oder der Kugelhahn wird an das Hauptrohr elektrisch angeschweißt.

Das Anbohrgerät wird an die Anbohrsperrre montiert. Dann wird unter Druck gebohrt.

Nach dem Bohren wird die Lochsäge mit Spindel langsam in die Aus-Stellung gedrückt, wonach die Sperrscheibe in den Schlitz geschoben wird.

Der Schlitz der Anbohrsperrre wird verschweißt. Dann kann der Anschluß (nach Ausblasen) isoliert und in Betrieb genommen werden.

Der zulässige Druckbereich der Anbohrsperrren reicht von 0 bis 24 bar bei einem Temperaturbereich von 0 bis 240°C.

Ob nun eine Ersatz- oder Neuinventivierung Ihrer Heizungsanlage ansteht, Sie sollten auf alle Fälle mit den Fernwärme-Fachleuten der WEP sprechen:

WEP – Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH
Martin-Luther-Straße 1
5142 Hückelhoven
Telefon: 0 24 33 / 88 34 56

WEP / Schwarz



Weltenergieserven optimal nutzen

In seinem im November dieses Jahres vorgelegten Jahresbericht „Steinkohle 1992“ beschäftigt sich der Gesamtverband des Deutschen Steinkohlenbergbaus auch mit den Weltenergieserven. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt dabei der krasse Energiemangel in der Dritten Welt; die Lage der Weltenergiemärkte ist demnach keinesfalls entspannt.

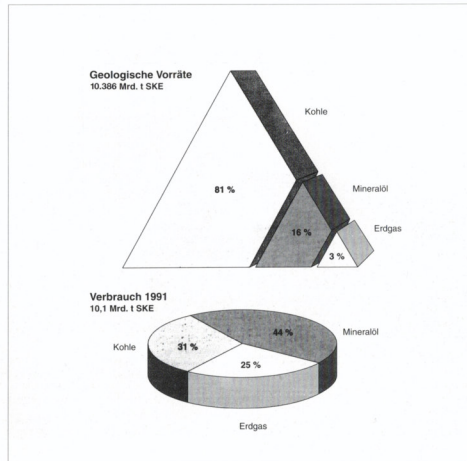
Lage der Weltenergiemärkte nur scheinbar entspannt

Die Lage der Weltenergiemärkte ist gegenwärtig scheinbar entspannt, die internationalen Energiepreise stehen unter Druck. Im Gegensatz zu dem aktuellen Überangebot auf den Märkten herrscht aber ein krasser Energiemangel, insbesondere in der Dritten Welt. In den westlichen Industrieländern breitet sich jedoch Sorglosigkeit aus, die Ursache für die zunehmende Lethargie gegenüber den Herausforderungen ist, welche auf den Energiemärkten der Zukunft lasten.

Die Energieversorgung erfolgt heute weltweit zu rund zehn Milliarden Tonnen SKE oder fast 80 Prozent aus Öl, Gas und Kohle, das heißt aus nicht erneuerbaren Vorräten. Perspektivisch wird der Weltenergieverbrauch deutlich ansteigen. Nach der Studie „Energy for Tomorrow's World“ des Weltenergieerates vom September 1992 ist bis zum Jahr 2020 mit einem Wachstum des gesamten Energiebedarfs von derzeit 13 Milliarden Tonnen SKE wenigstens auf 16, wahrscheinlich auf etwa 20 Milliarden Tonnen SKE zu rechnen. Auch im Jahr 2020 werden noch deutlich über 70 Prozent aus endlichen Vorräten gedeckt, 14 bis 15 Milliarden Tonnen SKE, das sind über vier Milliarden Tonnen SKE mehr als heute. Die gezielte Weiterentwicklung der regenerativen Energien und ein steigender Beitrag der Atomenergie sind dabei vorausgesetzt. Ob die in diese Energien gesetzten Erwartungen sich erfüllen werden, bleibt bei den derzeit niedrigen Preisen für Öl, Gas und Kohle weiter ungewiß.

Umstrukturierung und Ressourcenschonung

Bei den aktuellen Preisen fehlen in den Industrieländern ökonomische Anreize zur Umstrukturierung der Energiewirtschaft, die zukunftsgerichtet und langfristig dringend notwendig ist. Die Industrieländer beanspruchen weiterhin und zunehmend die kostengünstigsten Vorräte der Dritten Welt. Das führt hier zu Wohlstandsgewinnen, verschärft aber dort den Energiemangel und schafft ökonomische und ökologische Probleme, die immer weiter anwachsen und zu Konflikten führen. Die Folgekosten der Konfliktbe-



Weltvorräte an Kohle, Erdöl und Erdgas – unausgewogene Vorratsstrukturen

wältigung sind für den Westen bereits jetzt sehr hoch.

Ressourcenschonung zugunsten der Dritten Welt, aber auch künftiger Generationen, verlangt vielfältige Maßnahmen. Konsens besteht darüber, daß der sparsame und rationelle Umgang mit Energie höchste Priorität hat. Er dient dem Ziel der Ressourcenschonung am besten, ist aber aus ökonomischen wie technischen Gründen nur begrenzt möglich. Sodann ergibt sich die Notwendigkeit, die eigenen Energiepotentiale in den Industrieländern, die in der Regel kostengünstig sind, zu nutzen. Dies schließt auch die Nutzung der Atomenergie ein, die – neben Akzeptanzproblemen – bei den derzeitigen Energiepreisen durch ökonomische Probleme erschwert ist.

Die **Kohle** selbst gerät in eine zunehmend schwierige Situation. Neben umweltpolitischen Forderungen ist es die derzeit fehlende Rentabilität der Produk-

tion, die einen bedarfsgerechten Ausbau der Kapazitäten verzögert. Die Kohle hat weltweit das größte Reservepotential. Daher wurde in allen Energieprognosen der 80er Jahre vorausgesagt, daß die Kohle langfristig zum „Weltenergieerzeuger Nr. 1“ werde. Diese Erwartungen wurden inzwischen gemindert oder in eine ferne Zukunft verschoben.

Fazit

Die stärkere Nutzung der eigenen Energiepotentiale in den Industrieländern kann das Ziel einer gesicherten Energieversorgung besser verwirklichen. Damit würde auch Vorsorge für die Zukunft und die Dritte Welt getroffen.

Entsprechende Vorsorge läßt sich jedoch nicht allein durch die Kräfte des Marktes erreichen. Sie kann in einer marktwirtschaftlichen Ordnung nur hergestellt werden, wenn die Rahmendaten politisch festgelegt und dann auch eingehalten werden. Gesamtverband / La



Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen – 200 Jahre Entwicklung

Berichteten wir in der letzten Ausgabe der Werkzeitschrift über die 200-Jahr-Feier des Landesoberbergamtes, so wollen wir in dieser Ausgabe die Entwicklung dieser Behörde näher betrachten: Das heutige Nordrhein-westfälische Landesoberbergamt (LOBA) mit Sitz in Dortmund wurde am 26. Juni 1792 als Westfälisches Oberbergamt zu Wetter/Ruhr gegründet. Seine Entstehung geht auf den preußischen Reformler Freiherr vom und zum Stein zurück. Die Entwicklungsgeschichte des LOBA belegt den Wandel vom staatsdirigistischen Direktionsprinzip zum liberalen, vom französischen Recht geprägten Inspektionsprinzip. Dieser Grundsatz ist auch im jetzt geltenden Bundesberggesetz verankert.

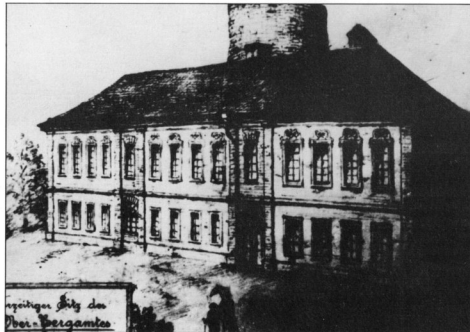


Bild 1: Oberbergamt (Alte Burg) zu Wetter/Ruhr im Jahr 1792

Staatliche Bergämter bereits im 18. Jahrhundert

Bereits im 18. Jahrhundert bestanden in den Herrschaftsbereichen der Landesherren staatliche Bergämter. Den Bergämtern oblag die Leitung der bergmännischen Betriebe (Direktionsprinzip). Hierzu gehörten auch Gedingfestsetzung, Annahme und Entlassung von Steigern, Schichtmeistern und Arbeitern, Erlösfestsetzung und Rechnungswesen. Die Bergwerksbetriebe wurden vielfach in der Gesellschaftsform der „Bergrechtlichen Gewerkschaft“ geführt.

Im Jahre 1792 empfahl Freiherr vom und zum Stein, in dessen Händen die Leitung des Bergbaus im Westen der preußischen Monarchie lag, eine Organisationsform der westfälischen Bergverwaltung. Am 26. Juni 1792 wurde eine entsprechende „Ordnung“ des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm II. in eine „Constitutions-Urkunde“ umgesetzt und das Westfälische Oberbergamt zu Wetter gegründet (siehe Bild 1). Es gab damals 154

Klein-Grubenbetriebe mit durchschnittlich neun Personen Belegschaft.

In Wetter sollte das Westfälische Oberbergamt seinen Sitz nicht lange behalten – dem Schwerpunkt des Bergbaus folgend wurde es im Jahr 1803 nach Essen und im Jahre 1806 nach Bochum verlegt. 1807 wurden die Bergämter der General-Bergwerksdirektion in Düsseldorf unterstellt, die jedoch 1813 wieder aufgelöst wurde.

Oberbergamt für die Westfälischen Provinzen

Nach Bildung einer Westfälischen Oberbergamts-Kommission mit Sitz in Dortmund (1815) wurde diese bald darauf in das Westfälische Oberbergamt umgewandelt und erhielt die Bezeichnung „Oberbergamt für die Westfälischen Provinzen“.

Nach der Gründung des Oberbergamtes Bonn im Jahre 1816 änderten sich die Zuständigkeitsbereiche: Der Oberbergamtsbezirk war auf vier Bergämter auf-

geteilt, nämlich das Märkische Bergamt in Bochum, das Essen-Werdensche Bergamt in Essen, das Tecklenburg-Lingensche Bergamt in Ibbenbüren und das Minden-Ravensbergische Bergamt in Minden.

Die Bergämter hatten die Leitung der Grubenbetriebe und des Knappschaftswesens inne. Außerdem war ihnen die Berggerichtsbarkeit übertragen. Bei den Bergämtern wurden auch die Bücher geführt, die eine Übersicht über die Besitzverhältnisse der Bergrechtlichen Gewerkschaften gaben.

Bergamt auf Inspektionsprinzipien beschränkt

Die weitgehend staatliche Führung der Bergbaubetriebe nach dem Direktionsprinzip dauerte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, dem Beginn der Industrialisierung des Ruhrgebiets. Durch gesetzliche Änderungen in den Jahren 1851 und 1860 wurde dem Bergbauunternehmer unter anderem die Befugnis zur Anlegung und Entlassung der Arbeiter übertragen und damit die Mitwirkung der Bergbehörde im arbeitsrechtlichen Bereich beseitigt. Hiermit war der Übergang zum Inspektionsprinzip vollzogen, welches noch heute das deutsche Bergrecht prägt.

Die Neuordnung wurde gesetzlich verankert im „Allgemeinen Berggesetz für die Preussischen Staaten“ (ABG) vom 24. Juni 1865, das die Aufsicht der Bergbehörden endgültig auf die Inspektionsprinzipien beschränkte.

Dennoch wuchsen die Aufgaben der Bergbehörde, so daß die Räume in dem 1875 bezogenen Gebäude am Dortmund Ostwall nicht mehr ausreichten. Daher wurde von 1908 bis 1910 an der Goebenstraße ein neues Gebäude erstellt (Bild 2), dem heutigen Amtssitz des Landesoberbergamtes Nordrhein-Westfalen.

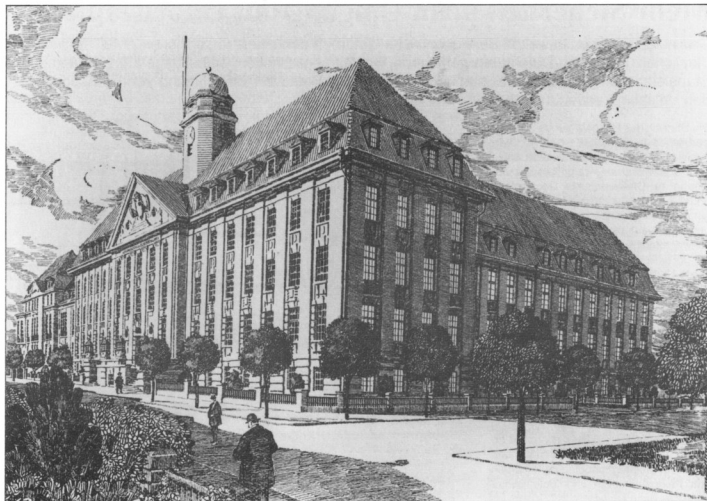


Bild 2: Stich aus dem Jahre 1910 vom Oberbergamtsgebäude in der Goebenstraße in Dortmund

Foto: LOBA

In der Folgezeit wechselte der Zuständigkeitsbereich des Oberbergamtes Dortmund mehrmals. 1933 wurden einerseits die Steinkohlenbergwerke in Ibbenbüren und in Minden in die Zuständigkeit des Oberbergamtes Clausthal-Zellerfeld verlagert, andererseits der linksrheinische Steinkohlenbergbau dem Oberbergamt Dortmund unterstellt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: 21 Bergämter

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Bereich des früheren Landes Lippe dem Oberbergamt Dortmund angegliedert. Nachgeordnet waren diesem Oberbergamt zu jenem Zeitpunkt 21 Bergämter in den Städten Essen (vier), Dortmund (zwei), Recklinghausen (zwei), Bochum (zwei), Hamm, Lünen, Witten, Castrop-Rauxel, Herne, Gelsenkirchen, Buer, Bottrop, Dinslaken, Duisburg und Moers.

Ab 1. Januar 1970: Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen

Am 1. Januar 1970 wurden die Oberbergämter in Bonn und Dortmund zum

Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen mit Sitz in Dortmund zusammengelgt. Heute unterstehen dem Landesoberbergamt zehn Bergämter, deren Bezirke flächendeckend über das Land verteilt sind, und zwar in den Städten Hamm, Kamen, Marl, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Dinslaken, Moers, Aachen, Köln und Siegen.

Mit Inkrafttreten des „Bundesberggesetzes“ (BBergG) vom 13. August 1980 erhielt die Bergverwaltung eine neue, bundeseinheitliche Gesetzesgrundlage.

Fazit

Die Entwicklungsgeschichte des LOBA zeigt den Wandel im Selbstverständnis der Bergverwaltung und spiegelt gleichzeitig den Strukturwandel im Ruhrrevier wider. Der 200. Jahrestag der Gründung des Westfälischen Oberbergamtes fällt in eine Zeit bedeutender Veränderungen, die auch bei den Bergbehörden zu einem Aufgabenwandel geführt haben.

Während in der Vergangenheit der Schwerpunkt bergaufsichtlicher Tätigkeit vor allem im Bereich der Arbeitssicherheit lag, haben heute die Belange des Umweltschutzes eine immer größere Be-

deutung erlangt. Mit dem Rückgang der Kohleförderung in den sechziger Jahren wurde das Aufgabenspektrum des LOBA erweitert.

Arbeitsgebiete des LOBA

Das LOBA arbeitet in den Bereichen der Luftreinerhaltung, des Gewässerschutzes und der Abfallentsorgung, führt Umweltverträglichkeitsprüfungen von Bergbauprojekten durch, überwacht Lärmbelastungen durch den Bergbaubetrieb und ist zuständig für den Emissionschutz.

Die Bergbehörde hat bei ihren Entscheidungen die konkurrierenden Rechtspositionen zu prüfen und entgegenstehende Interessen so weit wie möglich auszugleichen. Dazu arbeiten die Bergbehörden des Landes Nordrhein-Westfalen auf allen einschlägigen Gebieten mit vielen anderen Behörden, Giebtskörperschaften, Verbänden und Stellen eng zusammen.

Literaturhinweis: Dipl.-Ing. Helmut Schelter, Präsident des Landesoberbergamtes Nordrhein-Westfalen – „200 Jahre Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen“, Glückauf 128 (1992) Seite 505 – 510 LOBA/Lukemeier

Mehr Sicherheit beim Umgang mit Gabelstaplern

Gabelstapler haben in weiten Bereichen vieler Unternehmen einen wesentlichen Anteil am innerbetrieblichen Transport. Durch breit gefächerte Einsatzmöglichkeiten, selbsttätige Lastaufnahme und Stapelerrichtung ist der Gabelstapler ein Fördermittel, das zur Bewältigung von Transportaufgaben vielseitig Verwendung findet.

Die Statistik des Hauptverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften verdeutlicht, daß im Jahresdurchschnitt 1,4 Prozent aller angezeigten Arbeitsunfälle in der Bundesrepublik Deutschland und 2,9 Prozent aller durch Rentenzahlungen entschädigten Unfälle durch Gabelstapler verursacht werden. Besonders schwer wiegt die Anzahl von jährlich etwa 35 tödlichen, durch Gabelstapler bewirkte Unfälle.

Bei der Ermittlung der Unfallursachen nehmen die menschlichen Fehlhandlungen eine entscheidende Rolle ein. Mit großem Abstand an erster Stelle der Unfallursachen liegt das Anfahren von Personen.

Weitere Unfallursachen sind nach ihrer Häufigkeit:

Fehlerhafte Lastenaufnahme, Fahr- und Bedienungsfehler, falsches Be- und Entladen von Fahrzeugen, Montage- und Reparaturarbeiten, unbefugtes Mitfahren von Personen sowie unbefugte Benutzung des Fahrzeuges.

Die Betrachtung der aufgezählten Unfallursachen zeigt, daß der **Aus- und Fortbildung** des Gabelstaplerfahrers eine **erhebliche Bedeutung** zukommt.

Um Unfallrisiken gering zu halten, wurde ergänzend zur innerbetrieblichen Ausbildung bei Sophia-Jacoba im September dieses Jahres ein zweites überbetriebliches Nachschulungsseminar für Gabelstaplerfahrer abgehalten. 21 Fahrer nahmen an diesem zweitägigen Seminar teil. Neben einer ausführlichen theoretischen Unterweisung wurde besonderer Wert auf das Fahrtraining gelegt.

Die Leitung der Nachschulung oblag Ingenieuren des Deutschen Kraftfahrzeugüberwachungsvereins (DEKRA).

Alle Gabelstaplerfahrer haben die Abschlussprüfung in Theorie und Praxis bestanden und somit den Fahrerausweis für Gabelstapler des DEKRA erworben.

Wir gratulieren zum erfolgreichen Abschluss und hoffen, daß nun zuversichtlich ein sicherer Arbeitsablauf beim innerbetrieblichen Transport entgegenzusehen werden darf.

7A

Fahrtraining



sophia-jacoba 4/92

Berufskrankheit „Lärm“ ist vermeidbar

Die Lärmschwerhörigkeit liegt in Deutschland noch immer an der Spitze der Berufskrankheiten. Aber Lärmschwerhörigkeit ist heutzutage vermeidbar. Für die Lärmbekämpfung stehen eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Verfügung, angefangen bei den technischen und organisatorischen Lösungen bis hin zu den verschiedenen Gehörschutzmitteln. Trotzdem zeigt die Entwicklung der Berufskrankheit „Lärm“ nach wie vor leider eine ansteigende Tendenz.

An den Arbeitsplätzen, an denen die technische Lärmbekämpfung noch nicht weit fortgeschritten ist, wird nur unzureichend oder gar kein Gehörschutz getragen. Die Folge: Hörschäden! Hinter diesem Anstieg der Berufskrankheit steckt persönliches Leid der Betroffenen, denn Lärmschwerhörigkeit kann kein Arzt rückgängig machen. Lärmschwerhörigkeit kapselt ab, isoliert, führt zu sozialer Vereinsamung, Nervosität, Schlafstörungen, Konzentrationsverluste – das sind noch die geringsten Schäden, die bei einer häufigen Lärmbelastung über 90 dB entstehen. Wer solchem Lärm ausgesetzt ist, muß mit schweren körperlichen Schäden rechnen: Erhöhter Blutdruck, Beschleunigung des Stoffwechsels und der Atemfrequenz, Verlangsamung von Kreislauf und Verdauung. Das schlimmste jedoch ist der irreparable Verlust des Gehörs durch Dauerlärm im Schädigungs- und Schmerzbereich. Mit 120 dB wird der Schmerzbereich erreicht, der als Gefühlswelle bezeichnet wird.

Wie entsteht Lärmschwerhörigkeit?

So, wie man durch zu starkes Licht erblinden kann, so wird man durch zu starken Lärm zunächst „vertäubt“ und schließlich ganz taub. In beiden Fällen geschieht das gleiche. Der zu starke Reiz löst bei den Sinneszellen eine zu starke Reaktion aus, welche Sinneszellen zerstören kann. Die Entwicklung zum bleibenden Hörschaden vollzieht sich jedoch zunächst unmerklich und schleichen.

Daß man schlechter hört, merkt man erst, wenn es zu spät ist. Dann ist meist auch das Verstehen der menschlichen Sprache schon beeinträchtigt. Kommt es sogar zu einem schweren Hörschaden, dann ist ein Gespräch praktisch nicht mehr möglich. Darum: Unabhängig von den betrieblichen Maßnahmen zur Lärmbekämpfung sollte jeder einzelne sein Gehör rechtzeitig wirkungsvoll schützen, indem er Gehörschutz trägt.

Laut § 11 Lärm der Gesundheitsschutz-Bergverordnung darf der Unternehmer Personen nur in solchen untertägigen Betriebspunkten beschäftigen, in denen er die Lärmbelastung ermittelt hat und die Ermittlung bei wesentlichen Ände-

	Schallintensitätsverhältnis	Schallintensität in dB(A)	Geräuschart
Schmerzbereich	10000000000000	140	Düsenmotor
	10000000000000	130	Niethammer
	10000000000000	120	GEFÜHLSSCHWELLE
Schädigungs-Bereich	10000000000000	110	Mehre Bohrmaschinen
	10000000000000	100	Metallverarbeitungsbetrieb
	10000000000000	90	Schweres Fahrzeug
Belastungs-Bereich	1000000000	80	Starker Straßenverkehr
	1000000000	70	Persoenenwagen
	1000000000	60	Normales Gespräch
Sichere Bereich	100000000	50	Leise Radiomusik
	100000000	40	Flüstern
	100000000	30	
	100000000	20	
	100000000	10	Blätterrauschen

rungen des Betriebsablaufs, der Arbeitsorganisation oder der natürlichen Gegebenheiten, spätestens jedoch nach drei Jahren, wiederholt. Dieser „Beurteilungspegel“ wird von unserer Arbeitsschutzstelle ermittelt. Ein Beurteilungspegel über 85 dB(A) birgt ein gesundheitliches Risiko! Kann der Beurteilungspegel nicht auf höchstens 85 dB (A) (oder der momentanen Pegel nicht auf höchstens 130 dB (A)) beschränkt werden, hat der Arbeitgeber

1. die beschäftigten Personen über die gesundheitlichen Gefahren der Lärmbelastung zu belehren, zur Befolgung wirksamer Schutzmaßnahmen anzuhalten und über erhebliche örtliche und zeitliche Schwankungen der Lärmbelastung in dem zum Schutz der Gesundheit erforderlichen Umfang zu unterrichten;
2. den beschäftigten Personen Gehörschutzmittel zur Verfügung zu stellen, die für sie geeignet und den betrieblichen Gegebenheiten angepaßt sind und
3. ihre Hörfähigkeit in regelmäßigen Abständen arbeitsmedizinisch überwachen zu lassen.

Die Ursache des anhaltenden Anstiegs der unheilbaren Lärmschwerhörigkeit mit ihren schwerwiegenden sozialen Folgen liegt besonders in der mangelnden Bereitschaft der Arbeitnehmer, vorbeugend Gehörschutz zu tragen. Ausreden wie „Ich kann meine Kollegen nicht hören“, „an Lärm bin ich gewöhnt“, „es drückt“ etc. sind beliebt, aber schützen nicht.

Gehörschutz ist gewiß kein Allheilmittel, aber Gehörschutz stoppt bzw. verhindert Hörschäden. Für jeden, der im Arbeitsprozess tätig ist, gilt daher, sein Gehör zu schützen, zu verhindern, daß ein eventueller Hörschaden sich ausweit.

Aber nicht nur diejenigen, die in Lärm-bereichen arbeiten, müssen Gehörschutz tragen. Wer in punkto Sicherheit und Arbeitsschutz mitreden will, der muß dafür auch etwas tun. Aufsichtspersonen, Sicherheitsfachkräfte und Sicherheitsbeauftragte – gerade sie sollten Gehörschutz tragen, auch wenn sie sich nur kurzfristig in Lärmereichen aufhalten.

Wer seinen Gehörschutz im Lärmbereich nicht trägt, verstößt gegen die Gesundheitsschutz-Bergverordnung! Er steht unter unnötigem Stress, ermüdet schneller und leistet weniger, denn das menschliche Ohr ist eigentlich nur für die Laute der Natur geschaffen: Das Wispern der Blätter, Wind und Ges, lautes Plätschern am See.

Geben Sie dem Lärm keine Chance – Schützen Sie sich! Lärm kann tödlich sein. Empfindsame Gehörschellen sterben schmerzlos ab und wachsen nicht nach. An Gehörschützer müssen Sie sich erst gewöhnen. Bleiben Probleme, hilft Ihnen Ihr Vorgesetzter, die Sicherheitsfachkraft, der Sicherheitsbeauftragte oder Ihr Arzt. Auch für Sie gibt es einen passenden Gehörschutz!

AG-W / Douven, Korsten

sophia-jacoba 4/92

Freude beim Gastgeber: Die SJ-Tennis-Cracks konnten ihren „Angstgegner“ besiegen

Diesmal reichte es zum Sieg: Beim zwölften Tennisturnier des Deutschen Steinkohlenbergbaus, dem bei Sophia-Jacoba in Hückelhoven ausgespielten Dietrich-Buss-Pokal, konnte in diesem Jahr die Mannschaft des Gastgebers den Platz als Gesamtsieger verlassen. Im Finale bezwang man die Mannschaft der Ruhrkohle AG mit 2:1 Spielen.



Turnierorganisator Dr. Karl-Ernst Hermanns (links) und der kaufmännische Geschäftsführer Dr. Wolfgang Seidel (2. von links) gratulieren den erfolgreichen SJ-Sportlern zum Gewinn des Dietrich-Buss-Pokals

Wie schon vor zwei Jahren hatte der Wettergott den Tennis-Teams der deutschen Bergbaugesellschaften einen dicken Strich durch ihre Rechnung gemacht: Regen prasselte auf die Tennisanlage am Lieberg nieder. Aber erneut konnte man kurzfristig in die Hückelhovener Tennishalle ausweichen, der rei-

lunglose Turnierablauf war damit dann doch gewährleistet.

Spannend aber fair verliefen die Spiele der Vor- und Endrunde. Acht Teams, darunter Titelverteidiger Ruhrkohle AG, die Eschweiler Bergwerks-Verein AG, die Preussag Anthrazit GmbH, die Saarbergwerke AG, die Heitkamp GmbH, das

Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen, die Gewerkschaft Auguste Victoria und schließlich Gastgeber Sophia-Jacoba GmbH, kämpften um den Einzug ins Finale. Dort landeten schließlich das Team von der Ruhrkohle AG sowie Sophia-Jacoba. Dies bedeutete eine Neuaufgabe des vorjährigen Turnierspielers und den erneuten „Kampf“ zwischen „Mutter“ und „Tochter“.

Gelungene Revanche: „Tochter“ besiegte „Mutter“

Schließlich konnte die „Tochter“, das heißt das Team von Sophia-Jacoba, das Finale mit 2:1 Spielen für sich entscheiden: Wolfgang Okuhn und Janke Utecht konnten ihre Einzel jeweils in zwei Sätzen gewinnen, lediglich das Doppel, hier spielten Franz Zint und Norbert Rasch für Sophia-Jacoba, ging knapp in drei Sätzen an die Ruhrkohle.

Auch „Ehemalige“ ermittelten Sieger

Wie im Vorjahr konnten Klaus Mehler (ehemals Sophia-Jacoba) und Assessor Werner Tillmann (ehemals EBV) den **Ewald-Wünsche-Gedächtnispokal** erringen: ein Preis, der unter den „Tennis-Assen“, die bereits aus dem Bergbauberufslieben ausgeschieden sind, ausgespielt wird.

Man freut sich schon auf das nächste Jahr

Der kaufmännische Geschäftsführer Dr. Wolfgang Seidel sowie Turnierorganisator Dr. Karl-Ernst Hermanns nahmen im Anschluß an das „Hallenturnier“ die Siegerehrung auf der Tennisanlage am Lieberg vor (siehe Foto oben).

Alle Spieler waren einhellig der Meinung, daß trotz des schlechten Wetters und der daraus resultierten Verlegung in die Halle das gesamte Turnier „mal wieder wie gewohnt ein voller Erfolg war“. Gerne wollen alle Teams im nächsten Jahr wiederkommen, um dann zum 13. Mal um den Dietrich-Buss-Pokal zu kämpfen, aber auch um die familiäre Atmosphäre, die an den Turniertagen vorherrscht, zu genießen. La



Klaus Mehler (ehemals SJ, links im Bild) und Assessor Werner Tillmann (ehemals EBV) gewinnen wie im Vorjahr den Ewald-Wünsche-Gedächtnispokal

Verbesserungsvorschläge von Bergbau-Berufsgenossenschaft nachprämiiert

Besonders stolz konnten die Belegschaftsmitglieder Bernd Winkels und Peter Bücher auf ihre eingereichten Verbesserungsvorschläge sein, denn ihre Ideen, die Verbesserungen auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit bzw. Arbeitserleichterung bedeuten, wurden Anfang November dieses Jahres auch von der Bergbauberufsgenossenschaft prämiert.



Die Vorschläge im einzelnen

Aufsichtshauer **Peter Bücher** (im Foto 4. von links) beschäftigte sich in seinem Vorschlag mit möglichen **Verletzungsgefahren durch Abreißen der Zollscläuche an Rangierkatzen**:

Dieses Problem konnte ohne großen Aufwand gelöst werden, indem zwei einzelne Schläuche von 40 Meter Länge eingesetzt werden. Der erste Schlauch wird am Luftverteiler an der Wolffsbühne angeschlossen, der zweite Schlauch am Abgang Luftleitung. Um Zeit zu sparen, hat der Erreichere eine Schraubülse an einem Zoll-Deimhahn anschweißen lassen und diese am jeweiligen Schlauchanfang angeschraubt.

Durch den Verbesserungsvorschlag werden die Gefahren bei Rangierkatzenbetrieb mit Schleppschläuchen erheblich verringert!

Reviersteiger **Bernd Winkels** (im Foto 3. von links) befaßte sich in seinem Vorschlag mit der Konzipierung von **Anschlagbolzen zum Transport der Halb- & Braun-Doppelrinne**:

Für den Transport der Doppelrinne in Revier 32 wurde ein Anschlagbolzen entworfen, der sich sehr gut bewährt hat. Der Anschlagbolzen bietet Vorteile wie:

minimaler Abstand zwischen Unterkante EHB-Schiene und Unterkante Doppelrinne, sehr schnelles An- und Abhängen durch einfache Handhabung, Splinte, Sicherungsbolzen, Schrauben und Muttern sind nicht erforderlich, kein Abknicken des Lasthakens beim Absetzen oder Kippen der Doppelrinne (drehbare Bolzen), kostengünstigere Herstellung, da einfachste Konstruktion, Robustheit.

Bei diesem Vorschlag handelt es sich um eine vorbildliche Lösung zum Transport der HB-Doppelrinne! La

Jugend – und Auszubildendenvertreterwahl 1992

Im Oktober dieses Jahres wurden bundesweit die Wahlen zur Jugend- und Auszubildendenvertretung durchgeführt. Gewählt wurde in den Betrieben, die in der Regel mindestens fünf Arbeitnehmer beschäftigen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (jugendliche Arbeitnehmer) oder in ihrer Berufsausbildung stehen und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Die Aufgaben der sogenannten Jugend- und Auszubildendenvertretung gehen aus dem Namen selbst hervor: Die Jugendlichen bzw. Auszubildenden eines Betriebes erhalten durch diese gewählte Vertretung eine Verbindung zum Betriebsrat; so werden zum Beispiel Fragen zur Berufsausbildung auf diese Weise an den Betriebsrat herangetragen.

Die Jugend- und Auszubildendenvertretung wacht ferner darüber, daß die für die Jugendlichen und Auszubildenden geltenden Gesetze, Verordnungen, Unfallverhütungsvorschriften, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen durchgeführt bzw. eingehalten werden.

Bei Sophia-Jacoba wurde am 28. und 29. Oktober dieses Jahres gewählt.

Stimmberechtigt waren 239 Jugendliche und Auszubildende. Die Wahlbeteiligung lag bei 95,8 Prozent.

Zur Wahl der sieben Jugend- und Auszubildendenvertreter kandidierten 24 Kolleginnen und Kollegen auf der Liste der IG Bergbau und Energie:

Das Wahlergebnis:

1. Antonio Folgar	185 Stimmen = 80,8%
2. Michael Plänker	104 Stimmen = 45,4%
3. Markus Klüster	81 Stimmen = 35,3%
4. Gürsel Yilmaz	73 Stimmen = 31,9%
5. Abbas Karabulut	68 Stimmen = 29,6%
6. Osman Genc	63 Stimmen = 27,5%
7. Mesut Dogan	60 Stimmen = 26,2%



1. Jugend- und Auszubildendenvertreter: Antonio Folgar

Franz-Josef Sonnen zehn Jahre Betriebsratsvorsitzender



Sein Name ist mit Sophia-Jacoba und dem Jahre währenden Kampf um den Erhalt unseres Unternehmens untrennbar verbunden: Seit nunmehr einer Dekade ist Franz-Josef Sonnen Vorsitzender des Betriebsrates der Sophia-Jacoba GmbH.

1957 legte Sonnen, damals gerade 19 Jahre alt, zunächst als Gedtingeschlepper, später als Hauer, bei Sophia-Jacoba an. Bereits seit 25 Jahren gehört er nunmehr dem Betriebsrat an, seit dem 8. Oktober 1982 hat er den Vorsitz inne.

Er trat damit die Nachfolge von Hans Lustig an, der seinerzeit als Personaldirektor zur Ruhrkohle AG wechselte.

Arbeit des Betriebsrates hat sich gewandelt

„Ich weiß nicht, ob ich das Amt damals angenommen hätte, wenn ich gewußt hätte, was auf mich zukommt“, gesteht Sonnen rückblickend ein. Denn die Arbeit im Betriebsrat habe sich in den zehn Jahren gewandelt. Ging es ursprünglich „nur“ darum, die Belegschaft zu betreuen und entsprechend zu vertreten, so sei in den folgenden Jahren mehr und mehr der Kampf für Sophia-Jacoba in den Vordergrund getreten: Geschäftsführung, Betriebsrat und Belegschaft seien nicht zuletzt dadurch enger zusammengedrückt.

Immer in der ersten Reihe

Franz-Josef Sonnen, mittlerweile mit hochrangigen Politikern wie Johannes Rau und Norbert Blüm „auf Du und Du“,

stand immer in der ersten Reihe, wenn es darum ging, für den Fortbestand Sophia-Jacobas einzutreten. Das ging nicht spurlos an dem „Macher“ vorüber.

Vor Jahresfrist Höhepunkt im Arbeitskampf

Im Oktober und November 1991, auf dem Höhepunkt des Arbeitskampfes, dem bundesweit beachteten Protest unter Tage, sorgte nicht zuletzt Sonnen dafür, daß das Pulverfaß angestauter Wut nicht explodierte, daß die Kumpel entschlossen, aber diszipliniert für einen möglichst langen Fortbestand Sophia-Jacobas kämpften.

Seine schwärzeste Stunde erlebte der Betriebsratsvorsitzende dann am 11. November 1991, als er zum Abschluß des Arbeitskampfes in der Aachener Michaelskirche ans Mikrofon trat und verkündete, daß die Förderung 1997 eingestellt werden wird.

Heute engagiert Sonnen sich „für die Zeit danach“, ist beschäftigter als je zuvor: Bei zahllosen Gesprächen über Umstrukturierung und Schaffung neuer, sowie Erhalt vorhandener Arbeitsplätze ist er mit dabei. So ging von ihm die Idee aus, den „J-Kreis“ zu gründen, zu dem er auch Bischof Hemmerle als Mitstreiter gewinnen konnte.

Ob er 1994 noch einmal für den Betriebsrat kandidieren wird, will Franz-Josef Sonnen erst im nächsten Jahr entscheiden, „zur Zeit gibt es wichtigere Dinge.“ La

Wir gratulieren

zum 25jährigen Dienstjubiläum

Helga Sonn	1.11.1992
Günter Vaßen	3.11.1992
Arnold Knobben	10.11.1992
Wolfgang Battenberg	8.12.1992

zum 80. Geburtstag

Paul Gottschlich	18.9.1992
Wilhelm Lemmert	5.10.1992
Hans Drews	10.10.1992
Wilhelm Deckers	29.10.1992
Erna Gemand	3.11.1992
Max Scholz	25.11.1992
Heinrich Boisten	28.11.1992
Ludwig Krings	17.12.1992

zum 85. Geburtstag

Rudolf Nierendorf	25.9.1992
Heinrich Thönissen	3.12.1992
Heinrich Wassen	24.12.1992

zur Goldhochzeit

Jakob Simons und Ehefrau	26.9.1992
Otto Schmidt und Ehefrau	16.11.1992
Karl Lepper und Ehefrau	20.11.1992
Ernst Mokwa und Ehefrau	1.12.1992
Albert Bünthen und Ehefrau	14.12.1992
Gerhard Pohl und Ehefrau	22.12.1992

zur Diamantenen Hochzeit

Hermann Peltzer und Ehefrau	24.9.1992
Peter Klein und Ehefrau	19.11.1992
Paul Schöbel und Ehefrau	19.11.1992

sophia-jacoba 4/92

Eheschließungen

Cahit Erdogan mit Semra Esen	6.12.1991	Sezer, Davut Cömlek	27.6.1992	Gamze, Hasan Bacara	10.10.1992
Mahmut Boyraz mit Fatma Aksoyucuk	15.6.1992	Tim, Jürgen Hansen	30.6.1992	Ebru, Akif Gezer	10.10.1992
Silvio Syben mit Helga Joassart	10.7.1992	Cansu, Sefer Cevahir	1.7.1992	Mirko, Ralf Grubert	14.10.1992
Orhan Dinctürk mit Ayşe Van	23.7.1992	Julie-Anne, Rudolf Beutler	8.7.1992	Jessica, Stefanie Jahn	20.10.1992
Michael Blatnik mit Gudrun Schmitz	27.7.1992	Süleyman, Sefer Cirak	8.7.1992	Tülay, Erdogan Dinctürk	21.10.1992
Fezyi Ciftci mit Döndü Cay	4.8.1992	Timo, Thomas Farin	8.7.1992	Jörn, Hans-Jürgen Bahr	23.10.1992
Theodor Jungblut mit Rukiye Katlan	6.8.1992	Mesut, Yusuf Kafa	10.7.1992	Nihal, Hüseyin Colakvermis	24.10.1992
Thomas Eissen mit Nicole Hubert	7.8.1992	Damia-Nur, Talip Yildirim	16.7.1992	Marcel, Andreas Rother	26.10.1992
Robert Neumaier mit Marion Eschweiler	7.8.1992	Oliver, Bodo Littfinski	20.7.1992	Jil, Frank Wallraven	27.10.1992
Seyfettin, Altiparmak mit Bursel Kyulu	12.8.1992	Esra, Ali Arslan	24.7.1992	Lisa, Michael Kamphausen	28.10.1992
Udo Blankertz mit Martina Sonnenschein	14.8.1992	Julia, Günter Maus	24.7.1992	Kübra, Adem Karatas	28.10.1992
Hubert Houben mit Petra Briz	19.8.1992	Luca, Michael Esser	27.7.1992	Nina, Olaf Kopatsikas	30.10.1992
Eduard Waizke mit Christiane Thiel	27.8.1992	Marion, Christoph Holona	29.7.1992	Nadine, Robert Neumaier	4.11.1992
Holger Hartmann mit Kerstin Petrosino	28.8.1992	Daniel, Manfred Janetcki	31.7.1992		
Alex Trotnow mit Karla Bary	28.8.1992	Sarah, Gottfried Thönneßen	4.8.1992		
Cihan Aktas mit Sibel Yüce	7.9.1992	Sibel, Hasan Demirtas	6.8.1992		
Sinan Karakoc mit Seher Ünal	14.9.1992	Claudia, Klaus Königs	7.8.1992		
Marc Göckler mit Stefanie Luther	21.9.1992	Christine, Bernd Jung	9.8.1992		
Jürgen Frings mit Iris Busse	25.9.1992	Jasmine und Angelique, Marius Brysch	10.8.1992		
Guido Grevenrath mit Sabine Franzen	25.9.1992	Murat, Bayram Aktas	11.8.1992		
Klaus Meinke mit Maria Osiadacz	25.9.1992	Joline, Johannes Mayr	12.8.1992		
Dörenkamp, Jürgen mit Gabi Drews	29.9.1992	Marvin, Manfred Wolters	12.8.1992		
Uwe Schulz mit Frauke Wowro	2.10.1992	Elvan, Hasan Kayis	13.8.1992		
Bernfried Nitzsche mit Eike Betsch	9.10.1992	Kai, Manfred Zaleski	16.8.1992		
Tanik-Kemal Aygün mit Gülcan Özgen	15.10.1992	Mihriban, Jusuf Börek	19.8.1992		
		Danny, Michael Richter	20.8.1992		
		René, Heinrich Hemmer	23.8.1992		
		Lisa, Dieter Bartsch	25.8.1992		
		Lea, Wilhelm Vergassen	27.8.1992		
		Patrick, Johannes Corres	28.8.1992		
		Susan, Hayrettin Inci	30.8.1992		
		Yasin, Mehmet Arce	6.9.1992		
		Burhan, Dürsun Aydin	8.9.1992		
		Sarah, Martina Seidelmeier	8.9.1992		
		Christin, Werner Blasey	19.9.1992		
		Sebastian, Gottfried Cüppers	19.9.1992		
		Dirk, Dirk Brückers	22.9.1992		
		Anna Maria, Marion Menge	24.9.1992		
		Seda, Adem Bayrak	27.9.1992		
		Alina, Mario Hermsmeier	22.9.1992		
		Kevin, Peter Hermandung	1.10.1992		
		Marco, Beate			
		und Harald Zidorn	5.10.1992		
		Birol, Erol Elbob	8.10.1992		

Sterbefälle

Wilhelm Neidig	28.8.1992
Paul Karaskiewicz	21.9.1992
Anton Bohnen	5.10.1992
Andreas Skiba	6.10.1992
Heinrich Becker	12.10.1992
Wilhelm Niessen	21.10.1992
Ulrich Grollmisch	28.10.1992
Hans Matschack	6.11.1992
Arnold Arndt	21.11.1992
Heinrich Jaworski	21.11.1992

Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden
Hans Deenen
11.9.1992
Ralf Steffan
22.10.1992
Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren

sophia-jacoba 4/92